

# Selbstbemächtigung durch inklusive Medienarbeit

## Kann inklusive Medienarbeit Selbstbemächtigung fördern und wie nachhaltig ist diese?

Lukas Adler

Qualifizierungsarbeit Projekt  
Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Akademischer Sozialpädagoge / Akademische Sozialpädagogin  
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 28.11.2018

Version: 1

Begutachter\*in: Patricia Renner, MA; Mag. Ernst Tradinik

## Abstract (Deutsch)

Was kann inklusive Medienarbeit leisten? Aus dieser Frage geht das Ziel der Arbeit hervor zu beforschen, wie ein inklusives Medienprojekt die Förderung von Selbstbemächtigung unterstützen kann. Weiter beschäftigt sich die Arbeit damit, ob die erlebte Selbstbemächtigung ein fortwährender Prozess ist, oder eine punktuelle Intervention darstellt. Mittels teilstandardisierten Leitfadeninterviews wurden TeilnehmerInnen des beforschten Projekts befragt und eine Auswertung der Ergebnisse durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Dadurch kann aufgezeigt werden, dass ein Projekt inklusiver Medienarbeit die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen fördert, indem Partizipation ermöglicht wird und positive Erfahrungen gestaltet, neue Kompetenzen erworben, inklusive Gruppenprozesse erlebt und Erfahrungen in Selbsta Ausdruck, Selbstwirksamkeit, Selbstverstehen und Selbstregulation gemacht werden können. Auf Grund der Ergebnisse kann zudem eine Prognose von Nachhaltigkeit dieser Selbstbemächtigung getroffen werden, die es in einer Anschlussarbeit zu untersuchen gilt.

## Abstract (English)

What is inclusive Mediawork able to achieve? Through this question the research goal of this work comes forth, how a project of inclusive Mediawork can support the promotion of Empowerment. Further, this work occupies itself, whether the experienced Empowerment is a ongoing process, or a punctual intervention. Through partly standardized guided interviews, participants of the researched project have been interviewed and the results have been analysed through content analysis after Mayring. Thereby it can be demonstrated, that a project of inclusive Mediawork is promoting Empowerment, as participation is enabled, positive experiences are formed, new communicative skills are acquired, inclusive group processes are happening and experiences in self-expression, self-efficacy, self-understanding and self-regulation can be made. On basis of the results, a prognosis about the sustainability of this Empowerment can be made, that is subject to research in a follow up work.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Problemdarstellung</b> .....	<b>4</b>
	2.1 Erkenntnisinteresse.....	6
<b>3</b>	<b>Projektbeschreibung</b> .....	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Theorie</b> .....	<b>8</b>
	4.1 Menschen mit Beeinträchtigung.....	8
	4.2 Inklusive Medienarbeit.....	9
	4.3 Inklusion .....	10
	4.4 Selbstbemächtigung.....	10
	4.5 Nachhaltigkeit.....	11
<b>5</b>	<b>Methode</b> .....	<b>12</b>
	5.1 Forschungsfragen .....	12
	5.2 Forschungsstand.....	13
	5.3 Teilstandardisierte Interviews .....	13
	5.4 Fallauswahl .....	14
	5.5 Interviews .....	15
	5.6 Reflexion des Forschungsprozesses .....	16
	5.7 Inhaltsanalyse .....	17
<b>6</b>	<b>Auswertung</b> .....	<b>18</b>
	6.1 Durchführung der Auswertung.....	18
	6.2 Kategorienvorstellung.....	19
	6.3 Interpretation .....	26
<b>7</b>	<b>Fazit</b> .....	<b>27</b>
<b>8</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>31</b>
<b>9</b>	<b>Daten</b> .....	<b>35</b>
<b>10</b>	<b>Abbildungen</b> .....	<b>35</b>
<b>11</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>36</b>
	11.1 Interview 1, S. 1.....	36
	11.2 Schema 1.1, S. 1.....	37
	11.3 Interview 2, S.2.....	38
	11.4 Schema 1.2, S. 2.....	39
	11.5 Interview 3, S. 3.....	40
	11.6 Schema 1.3, S. 2.....	41
	11.7 Schema 2, S.1.....	42
<b>12</b>	<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>43</b>

# 1 Einleitung

Die persönliche Überlegung der Präzisierung des eigenen Forschungsinteresses im Rahmen des Projekts inklusiver Medienarbeit entstammt der fortlaufenden persönlichen Beschäftigung mit dem Thema Selbstbemächtigung, das sich durch alle akademischen und beruflichen Aspekte zieht. Dies betrifft die tägliche pädagogische Arbeit mit Kindern in der eigenen Einrichtung, ist Basis der internen Strategie für 2018 zu mehr Partizipation der betreuten Kinder und Jugendlichen in Mitbestimmungsformen wie Kinderteam oder Hausparlament durch den eigenen Trägerverein und war Thema des zuletzt besuchten Moduls der Traumapädagogik Ausbildung (vgl. Pro Juventute 2017), sowie der Veranstaltung Erlebnispädagogik (vgl. Tomschik 2018). Nach weiteren Überlegungen konnte ein Zusammenhang zwischen dem Potenzial eines Projekts inklusiver Medienarbeit zur Selbstbemächtigung von Menschen mit Beeinträchtigung und der daraus resultierenden Nachhaltigkeit für Individuum, beteiligte Soziale Dienste, Vereine und Gesellschaft in der Region hergestellt werden (vgl. Miesenberger et al. 2012: 30-31). Diese Vermutung begründet sich aus dem Mehrwert der Selbstbemächtigung von Menschen mit Beeinträchtigung, deren erfahrene positive Veränderungen eine Übertragung auf weitere alltägliche Ebenen bedeuten kann (vgl. Röster 2011: 35-7). Speziell der Hinweis auf die Perspektive der Wahl einer Forschungsfrage zur weiteren eigenen Verwertung im Studien- und Arbeitsprozess, unterstützt durch die Beobachtungen und Eindrücke in der Durchführung des Projekts, hat diese Entscheidung geprägt. In der Wahl von Selbstbemächtigung als Leitthema kann somit eine höchstmögliche Kongruenz zwischen dem Studienauftrag, ein Projekt inklusiver Medienarbeit zu beforschen, sowie den oben beschriebenen eigenen Interessen und Kenntnissen erzielt werden.

## 2 Problemdarstellung

Die Ausgangslage zur in dieser Forschungsarbeit behandelten Problemstellung bildet sich aus einer Verknüpfung zweier Unterrepräsentationen von Menschen mit Beeinträchtigung. Folgend sollen beide Ausgangslagen präsentiert werden, um im Anschluss die fokussierte Problemdarstellung der Arbeit zu beschreiben.

"Menschen mit geistiger Behinderung erleiden überdurchschnittlich oft Traumatisierungen. Traumatisierungen, also psychische Verletzungen, bilden eine wichtige Ursache für die

Entwicklung psychischer Störungen, unter denen geistig behinderte Menschen ebenfalls dreibis viermal so häufig leiden wie nicht behinderte Menschen (Senckel 2008: 246)". Traumatisierende Risikofaktoren für Menschen mit Beeinträchtigung bestehen in schweren medizinischen Eingriffen, Vernachlässigung, körperlicher und sexueller Gewalt, Stigmatisierung, einschränkenden Lebensbedingungen und sozialer Isolation, die spezifische Traumafolgeerscheinungen in neurophysiologischen Konsequenzen, fehlender Selbstregulierung, emotionaler Verarmung, sozialer Isolation und Rückzug, Flashbacks und Traumafolgeerkrankungen verursachen können (vgl. Senckel 2008: 248-253). Zusätzlich ist eine Traumaverarbeitung für Menschen mit Beeinträchtigung auf Grund ihrer verminderten kognitiven Fähigkeiten erschwert. In der Praxis ist hier eine Differenzierung von Verhalten nach Beeinträchtigung und Traumatisierung für Fachkräfte schwierig, da traumapädagogisches Wissen für eine korrekte Diagnostik vorausgesetzt wäre (vgl. Makrigianni 2013: 3-4). Traumapädagogik bietet hier einen in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung noch wenig etablierten Ansatz, der Methoden zur Betreuung und Anleitung bei der Traumaverarbeitung anbietet (vgl. Makrigianni 4). Hier kann die Selbstbemächtigung verwendet werden, um heilende Erfahrung zu ermöglichen, die traumatisierten Menschen mit Beeinträchtigung helfen können (vgl. Weiß 2016: 120), sowie gleichzeitig als ein Mittel zur Ermächtigung, Förderung von Teilhabe und Inklusion auf Grund der Parallelen zum Empowerment nicht traumatisierter Menschen mit Beeinträchtigung zu wirken (vgl. Theunissen 2013: 27-32).

Menschen mit Beeinträchtigung werden in den Medien wenig abgebildet und sind noch weniger präsent in der Gestaltung dieser Medien. In Österreich sind Menschen mit Beeinträchtigung in den Massenmedien stark unterrepräsentiert. Sie werden in thematisch verengter Weise durch die Nutzung von Rollenbildern und Klischees dargestellt zur Generierung von Emotionen wie Bewunderung oder Mitleid. Menschen werden in der Darstellung auf die Inszenierung ihrer Beeinträchtigung reduziert, begegnen Barrieren in Teilhabe und Nutzung der Medien und werden einem Wohltätigkeitsgedanken dienend portraitiert. In der Abbildung der verschiedenen Geschlechter ist ein Gender-Gap erkennbar, da weibliche Menschen mit Beeinträchtigung deutlich seltener dargestellt werden. Noch seltener kommt Menschen mit Beeinträchtigung und gleichzeitigem Migrationshintergrund Präsenz in den Medien zu. Zudem liegen signifikante Unterschiede zwischen Fremd- und Selbstdarstellung von Menschen mit Beeinträchtigung vor (vgl. Pernegger 2017: 87-90). Die marginale und in ihrer Art exkludierende Darstellung von Menschen mit Beeinträchtigung in den Medien steht deren Inklusion entgegen, was die Strategie nahe legt, Menschen mit Beeinträchtigung Gelegenheiten, Kompetenzen und Erfahrungen nahe zu bringen, um selbst

die Art und Weise der Berichterstattung in den Medien zu gestalten (vgl. Zach 2009: 80). Entgegen dieser Unterrepräsentation und einseitigen Berichterstattung, sind jedoch nicht ausgeschöpfte Ressourcen zur medialen Verwirklichung in Menschen mit Beeinträchtigung vorhanden, die Selbstbemächtigung urbar machen kann. Geeignet dazu ist die Methodik der inklusiven Medienarbeit zur eigenen Gestaltung und Umsetzung von Inhalten, die selbst in die Öffentlichkeit getragen werden können (vgl. Klimsa 2007: 141-142).

Aus diesen beiden Problemlagen ergibt sich die Problemdarstellung einer fehlenden Beschäftigung mit Traumatisierung und Mediendarstellung von Menschen mit Beeinträchtigung, der durch inklusive Medienarbeit begegnet werden soll, wodurch sich wechselseitige Synergien durch die Förderung von Selbstbemächtigung durch die inklusive Medienarbeit ergeben. Fokus dieser Forschungsarbeit soll es also sein, wie die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen eines Projekts inklusiver Medienarbeit gefördert werden kann und wie nachhaltig diese Selbstbemächtigung in der Übertragung auf das reguläre oder alltägliche Leben der TeilnehmerInnen wirkt.

## 2.1 Erkenntnisinteresse

Als Leitgedanke steht hier die Frage: Was kann inklusive Medienarbeit leisten? Förderung von Selbstbemächtigung durch inklusive Medienarbeit bietet hierfür Chancen auf mehreren Ebenen. Von der Erweiterung eigener Kompetenzen, Selbstwirksamkeit durch eigens erstellte Produkte, Teilhabe an Prozessen öffentlicher Kommunikation, Selbstbestimmtheit in der eigenen Darstellung (vgl. Miesenberger et al. 2012: 30-31), hin zur Übertragung dieser, in der inklusiven Medienarbeit erfahrenen neuen Lerninhalte, Handlungsstrategien, Gedanken und Herangehensweisen in den Alltag (vgl. Tomschik 2018: 7). Durch die Betrachtung dieser Übertragung in den Alltag kann die Nachhaltigkeit von Selbstbemächtigung durch inklusive Medienarbeit analysiert werden. Hierbei gilt es festzustellen, ob die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen eines Projekts inklusiver Medienarbeit ein nachhaltiger, linearer Prozess, oder ein punktuelleres Phänomen ist.

## 3 Projektbeschreibung

Das Projekt „Special Olympics 2018 Vöcklabruck“ beschäftigt sich im Rahmen der Lehrveranstaltung Projektseminar 1 L5PRO1 mit der Konzeption, Durchführung und

Beforschung eines Projekts inklusiver Medienarbeit im Zusammenhang mit der Veranstaltung der nationalen Sommer Special Olympics 2018 in Vöcklabruck. Konzipiert wurde eine filmische Berichterstattung über die Special Olympics, deren Spezifikation als Projekt inklusiver Medienarbeit daraus ergeht, dass Menschen mit Beeinträchtigung die Filmarbeiten durchführen und in der Vorbereitung und Gestaltung als Entscheidungsträger wirken. Die Sommer Spiele werden veranstaltet vom Verein Brücken bauen in Kooperation mit der Lebenshilfe Oberösterreich und dem Land Oberösterreich mit dem Ziel, „[...] durch diese Veranstaltung, die Inklusion von Menschen mit intellektuellen Behinderungen in unserer Gesellschaft zu unterstützen, zu fördern und das nachhaltig über die Spiele hinaus [...] (Brücken bauen: 2018). Durch Vernetzung konnte im Vorfeld eine Kooperation mit dem Verein und der PR-Abteilung der Lebenshilfe Oberösterreich, sowie einem weiteren anwesenden Filmprojekt erreicht werden, wodurch in Folge der Kontakt zur Lebenshilfe Werkstätte Regau entstand. Nach einer Ausschreibung des Projektvorhabens in der Werkstätte Regau haben sich 8 Menschen mit Beeinträchtigung und 2 BetreuerInnen bereit erklärt, an der Gestaltung des Projekts mitzuwirken. In mehreren Terminen zur Vorbereitung konnten die TeilnehmerInnen die Ausgestaltung des Projekts und dessen Zeitablauf definieren, sowie durch einen Workshop den Umgang mit dem von der FH St. Pölten zur Verfügung gestellten Equipment erlernen. Während des Projekts konnten die TeilnehmerInnen selbstbestimmt unter Anleitung und Angebot von Hilfestellung alle Film- und Interviewarbeiten selbst durchführen. Hierbei wurden Kamera, Ton, Interview und allfällige Tätigkeiten im Umkreis dieser Aufgaben von den TeilnehmerInnen ausgeübt.

Hier soll in Phasen unterteilt der Verlauf des beforschten Projekts inklusiver Medienarbeit dargestellt werden. Phase 1-5 befinden sich zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit bereits in der Vergangenheit.

- Phase 1: Projektkonzeption in Projektgruppe. Kontaktaufnahme zu Fr. Teufl, Leitung Öffentlichkeitsarbeit Lebenshilfe Oberösterreich und Pressestelle des Vereins "Brücken bauen- Special Olympics Sommerspiele Vöcklabruck 2018". Vermittlung von Fr. T. an Fr. H., Leitung der Lebenshilfwerkstätte Regau. Suche nach ProjektteilnehmerInnen per Aushang in der Lebenshilfwerkstätte Regau und durch persönliches Ansprechen von KlientInnen durch Mitarbeiter der Einrichtung.
- Phase 2: Erster Termin zum Kennenlernen zwischen den StudentInnen der Projektgruppe und den ProjektteilnehmerInnen sowie BetreuerInnen und Leitung in der Lebenshilfwerkstätte Regau. Vorstellung des Konzepts mit Anspruch auf größtmögliche Selbstbemächtigung der TeilnehmerInnen in Einbindung in die Projektgestaltung. Einigung auf Filmarbeit eines Beitrages mit Aufnahmen und

Interviews. Sammlung, welche Sportveranstaltungen gefilmt werden sollen und in welchem Zeitablauf.

- Phase 3: Workshop mit allen Stakeholdern des Projekts in der Lebenshilfe Werkstätte Regau mit Einführung in das Aufstellen, die Bedienung und den Umgang mit dem von der FH St. Pölten entliehenen Filmequipment. Vorbereitung auf den Drehtag durch Übung von Filmen und Interviewführung um die Notwendigkeit von Anleitung im Feld zu minimieren und Autonomie in der Filmarbeit zu fördern.
- Phase 4: Filmtag 1-3. Aufnahme des Einmarsches der TeilnehmerInnen mit der Abordnung der Lebenshilfe Oberösterreich und der Feierlichkeiten der Eröffnung der Spiele am ersten Filmtag. Anschließend zweitägige Filmarbeiten an verschiedenen Drehplätzen und bei verschiedenen Sportveranstaltungen, auf zwei Filmteams aufgeteilt, unter Anleitung und Hilfestellung bei Bedarf durch die Projektmitglieder.
- Phase 5: Erste Sichtung des gefilmten Materials durch die Projektmitglieder, um die verwertbaren Szenen gemeinsam mit den TeilnehmerInnen zu sichten und eine Auswahl der zu verwendenden Szenen zu treffen. Fortlaufende Schnitte vom Rohschnitt hin zu einer endgültigen Fassung.
- Phase 6: Finaler Schnitt & Verwertung des fertigen Filmes. Präsentation beim Weihnachtsfest der Lebenshilfe und Vorstellung im Rahmen einer Vernissage an der FH St. Pölten.

## 4 Theorie

Im Theoretischen Teil dieser Arbeit sollen Literaturrecherchen zur Begriffsdefinition von verwendeten Begriffen und zur Präsentation der zu beforschenden Methodik angeführt werden.

### 4.1 Menschen mit Beeinträchtigung

In dieser Arbeit bezieht sich die Begrifflichkeit von Menschen mit Beeinträchtigung auf Menschen mit (Lern-)Behinderung. Senckel beschreibt das Phänomen folgend:

*„Das zentrale Merkmal der geistigen Behinderung besteht in einer Reizverarbeitungsschwäche. Das bedeutet: Geistig behinderten Menschen fällt es schwerer als nicht behinderten, aus der Umwelt oder dem eigenen Körper stammende Reize in sinnvolle Informationen umzuwandeln und angemessen auf sie zu reagieren. Sie haben also Probleme, ihre Wahrnehmungen zu organisieren und zu verstehen. Das erschwert es ihnen, Handlungen zu planen und durchzuführen, den Erfolg zu bewerten und aus Erfahrungen zu lernen, also das Verhalten bei Misserfolg abzuwandeln und durch*



*zweckmäßigeres zu ersetzen. Daraus folgt weiterhin, dass es ihnen nur selten gelingt, differenzierte, an die Situation angepasste Bewältigungsstrategien zu entwickeln. (Senckel 2008: 2-3)“*

Diese Beschreibung findet Deckung durch die World Health Organisation, in der Menschen mit geistiger Behinderung „[...] signifikant verringerte Fähigkeit [haben], neue oder komplexe Informationen zu verstehen und neue Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden [...] [wodurch] sich die Fähigkeit, ein unabhängiges Leben zu führen [...]“ (WHO 2010) verringert. Ähnlich geht die Beschreibung aus dem International Catalog of Diseases hervor, die einen „[...] Zustand von verzögerter oder unvollständiger Entwicklung der geistigen Fähigkeiten [...] wie Kognition, Sprache, motorische und soziale Fähigkeiten“ (ICD 10 2013: F70-F79) definiert

## 4.2 Inklusive Medienarbeit

Die inklusive Medienarbeit bietet Möglichkeiten zur Durchführung von medialen Projekten mit, durch und von Menschen mit Beeinträchtigung. Dadurch kann Inklusion gefördert werden und es entsteht dadurch ein Mehrwert aus positiven Auswirkungen auf Menschen mit Beeinträchtigung, die an einem Projekt inklusiver Medienarbeit teilnehmen, sowie in weiterer Folge auf deren Umfeld, Menschen in betreuender Tätigkeit, sowie Strukturen in Vereinen und Gesellschaft (vgl. Tradinik 2015: 65-71). In der inklusiven Medienarbeit sollen alle Menschen "[...] für sie befriedigend – teilnehmen können, egal ob sie im Rollstuhl sitzen, egal ob sie gut Deutsch sprechen oder lesen können oder vielleicht auch keine Unterstützung benötigen" (Ketzer, Böhmig 2012: 1). Defizite wie Unverständlichkeit, Wiederholungen und Ausdruck müssen nicht maskiert werden, sondern dürfen sein, da Menschen mit Beeinträchtigung sich darstellen können wie sie sind und wie sie möchten. Inklusive Medienarbeit und die daraus entstehenden Projekte bieten weiter eine Möglichkeit des gemeinsamen Erlebens in einer Gruppe. Hier kann Inklusion vorangetrieben werden durch den Abbau sprachlicher Grenzen, Unterstützung durch Technologien für NutzerInnen und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei beschränkt sich die inklusive Medienarbeit nicht nur auf audio-visuelle Medien wie Film oder Radio, sondern bietet Chancen für Menschen mit Beeinträchtigung sich in Soziale Netzwerke, Gaming Communitys oder E-Sport zu inkludieren (vgl. Wernig 2015). Die Chancen der inklusiven Medienarbeit bestehen also darin, dass Menschen mit Beeinträchtigung die Öffentlichkeit erreichen können und dabei durch die selbstgewählte Präsentation Vorannahmen von Menschen korrigieren, Persönlichkeitsentwicklung durch Selbst-, Grenz- und Ausdruckserfahrungen stattfindet, sowie der Kompetenzerwerb von Menschen mit

Beeinträchtigung gefördert wird, um an der Medienwelt teilzuhaben, oder sogar im ersten und zweiten Arbeitsmarkt Arbeit mit Medien betreiben zu können (vgl. Schön 2018).

### 4.3 Inklusion

Der Begriff Inklusion leitet sich von Integration ab, erweitert dessen Palette aber über den Anspruch der Einbindung in die bestehenden Strukturen einer Gesellschaft, durch ein aktives Verhalten zur Veränderung dieser Strukturen mit dem Ziel, sie an die Bedürfnisse und Besonderheiten jedes einzelnen Menschen anzupassen (vgl. Schuster, Schuster 2013: 24). Um diesem Anspruch von Inklusion gerecht zu werden, nennt Theunissen die Inklusion als Leitsatz „[...]für die Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft [...] sowie für das Zusammenleben, Zusammenarbeiten und den Umgang mit [...]“ (Theunissen 2016: 15) Menschen mit Beeinträchtigung. Um Inklusion auch Geltung über den Status eines Leitsatzes zu geben, konnten einzelne Länder bereits in ihren Chancengleichheitsgesetzen wegweisende Schritte setzen. Diesen übergeordnet wurden von den Vereinten Nationen 2008 in einer Konvention rechtliche Normen in der UN-Behindertenrechtskonvention festgelegt (vgl. Aichele 2013: 17-18). Lob-Hüdepohl fasst die Grundsätze der UN-Behindertenrechtskonvention, die auf der UN-Menschenrechtskonvention basiert, als Forderung der „[...]Vollgeltung der Menschenrechte für behinderte Menschen ein – und zwar in der ganzen Breite von den klassischen Freiheitsrechten über die politischen Partizipationsrechte bis zu Wirtschafts- Sozial- und Kulturrechten[...]“ (Lob-Hüdepohl 2013: 60) zusammen.

### 4.4 Selbstbemächtigung

Die Voraussetzung für eine gelungene Lebensgestaltung ist Selbstbemächtigung (vgl. Weiß 2016: 120-121). Sie wird zum Forschungsinteresse auf Grund der Auseinandersetzung im Projekt mit Menschen mit Beeinträchtigung, deren Teilhabe und Inklusion aktiv im Vordergrund des Projektziels stand und somit in Folge dieser Forschungsarbeit steht. Selbstbemächtigung oder die pädagogische Unterstützung der Selbstbemächtigung wird dabei durch den eigenen traumapädagogischen Zugang geprägt, wonach „[...] Erfahrungen von positivem Selbstwert, Kompetenz und Selbstwirksamkeit [...] den Genesungsprozess [...] positiv beeinflussen können“ (Weiß 2016: 120). In Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigung ist möglicherweise

nicht von einem Genesungsprozess zu sprechen, sondern vielmehr von einem Prozess der Selbstbemächtigung zur Förderung sozialer Teilhabe und Inklusion (vgl. Gahleitner, Rothdeutsch-Granzer 2016: 143-146). Konkret wird in der Pädagogik der Selbstbemächtigung nach Weiß in drei Dimensionen die Förderung von Selbstverstehen, Selbstwahrnehmung und Selbstregulation betrachtet, wodurch in Folge Selbstwirksamkeit, Lebensperspektiven, Transparenz und Partizipation, Gemeinschaftsgefühl und Bildungschancen entstehen können (vgl. Weiß 2016: 120-139).

#### 4.5 Nachhaltigkeit

Die Frage der Nachhaltigkeit bezieht sich auf das Andauern der im Projekt inklusiver Medienarbeit erlebten Selbstbemächtigung. Eine „[...] nachhaltige Entwicklung steht für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft. Sie ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen [...]“ (Bmnt 2018). Dadurch wird die Frage, ob ein Projekt inklusiver Medienarbeit nachhaltige Veränderungen schaffen kann, Teil der formulierten Forschungsfragen. Diese Chancen betreffen die Möglichkeiten, eine lebendige Zukunft durch Inklusion, Selbstbemächtigung, Teilhabe und Sichtbarmachung zu gestalten und die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung wahrzunehmen, sowie für die Zukunft positiv zu beeinflussen (vgl. NRW denkt nachhaltig 2018). Um den Begriff Nachhaltigkeit im Rahmen dieser Studie zu verwenden, wird das integrative Konzept nachhaltiger Entwicklung nach Dusseldorp verwendet. Hiermit kann eine Operationalisierung des Nachhaltigkeitsbegriffes erfolgen, die in vier Schritten Elemente nachhaltiger Entwicklung konstituiert, Ziele definiert, Regeln festlegt und daraus Indikatoren setzt (vgl. Dusseldorp 2017: 43-73). Die daraus abgeleiteten Indikatoren von Nachhaltigkeit durch Literaturrecherche, die durch weitere in der Auswertung der Interviews entdeckte Indikatoren erweitert werden können, lauten wie folgt:

- Selbstwirksamkeit durch das Projekt
- Kommunikation während und nach dem Projekt
- Medienkompetenzen /Kompetenzerwerb im Projekt
- Soziale Beziehungen aus dem Projekt
- Veränderung im Umfeld (Verein, Arbeitsstätte) nach dem Projekt

Somit wird Nachhaltigkeit zum Arbeits- und Sammelbegriff, der positive Veränderungen, die aus einer Teilnahme oder der Durchführung eines Projekts inklusiver Medienarbeit im

Wirkungsumkreis entstehen, ausdrückt. Die hier erforschten Tendenzen sind durch den Zeitraum zwischen dem Projekt und der Datenerhebung geprägt, was im Fall einer positiven Aussage über die getroffenen Annahmen erste Prognosen erlaubt, die in weiterer Folge durch Folgeforschung verifiziert werden können.

## 5 Methode

In der Auswahl der geplanten Forschungsinstrumente wurde auf Grund der Möglichkeit zur Arbeit mit erheblich kleinerer Fallzahl, der Eignung zur offen gehaltenen Forschung in Richtung Erkenntnisziel und speziell auf Grund des vermuteten Raums zur Entdeckung von weiteren Phänomenen und Kausalitäten, sowie der dadurch erwachsenden Generierung von weiteren Theorieaussagen, auf Methoden der qualitativen Forschung gesetzt (vgl. Brüsemeister 2008: 19-33). Der Charakter der geplanten Studie gestaltet sich stark explorativ - sowohl in der ausgewählten Methodik zur Datenerhebung, im behandelten Gegenstand, sowie der Dauer der Forschung. Dies ergibt sich aus der Auswahl qualitativer Forschungsmethodik in Form von teilstandardisierten Interviews, die durch Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet werden, des noch wenig behandelten Forschungsgegenstands, sowie des geringen Zeitraumes. Durch die Wahl der zu verwendenden Instrumente kann weiter die in der Erhebung des Forschungsstands fehlende Behandlung der Kausalität der Forschungsfragen durch bestehende Literatur behandelt werden, da fehlende Theorie über die Forschungsthematik durch generative Methoden der qualitativen Forschung erforscht werden kann (vgl. Brüsemeister 2008: 23; vgl. Flick 2009: 24-27).

### 5.1 Forschungsfragen

Leitfrage: Wie kann ein Projekt inklusiver Medienarbeit die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen fördern?

FF2: Wie bewerten TeilnehmerInnen eines Projekts inklusiver Medienarbeit die Nachhaltigkeit der im Projekt erlebten Selbstbemächtigung?

FF3: Welche Formen von Selbstbemächtigung haben TeilnehmerInnen im Projekt inklusiver Medienarbeit erfahren?

FF4: Wie kann die im Projekt erlebte Selbstbemächtigung auf den Alltag übertragen werden?

FF5: Welche Rolle spielt die pädagogische Unterstützung für die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen im Projekt inklusiver Medienarbeit?

FF6: Wie nachhaltig ist die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen nach der Teilnahme an einem Projekt inklusiver Medienarbeit?

## 5.2 Forschungsstand

In der Erhebung des Forschungsstandes zur inklusiven Medienarbeit wurden eine Internetrecherche durchgeführt und die von der FH St. Pölten zur Verfügung gestellten Online Ressourcen zur Literatursuche verwendet, wodurch die hier getroffene Bewertung des Forschungsstands eine Einschätzung dieser Ergebnisse darstellt. Zur primären Suche wurden folgende Begriffe verwendet: inklusive Medienarbeit, inklusive Medienbildung, Inklusion Medien und inclusive Media. Inklusive Medienarbeit wird auf verschiedenen Plattformen beschrieben, angeleitet und durch Erfahrungsaustausch gestützt. Hervorzuheben ist dabei das Projekt „nimm!“ Netzwerk Inklusion mit Medien, dass seit 2013 Vernetzung und Austausch fördert (LAG Lokale Medienarbeit NRW e.V. 2018). Während dieses und vergleichbare Foren aktiv genutzt und gestalten werden, ist inklusive Medienarbeit in dieser Begrifflichkeit in den durchsuchten Ressourcen nicht als Forschungsgegenstand erkennbar. Da der verwendete Arbeitsbegriff keine Ergebnisse fördern konnte, wurde in der Erhebung des Forschungsstands nach inklusiver Medienbildung weitergesucht, wodurch eine für die Verfassung der Arbeit relevante Forschungsarbeit identifiziert werden konnte. Im Sammelband Medienbildung im Zeitalter der Inklusion werden Ideen, Gedanken und Praxismodelle vorgestellt (vgl. Bosse et. al. 2012), die in die Arbeit einfließen können. Zur Problemdarstellung essentiell ist die Studie „Mediale Darstellung von Menschen mit Behinderung“ von Maria Pernegger für das Institut Media Affairs, worin die Mediennutzung und -gestaltung von Menschen mit Beeinträchtigung in Österreich behandelt wird (vgl. Pernegger 2017)

## 5.3 Teilstandardisierte Interviews

Im Sinne der Partizipation der TeilnehmerInnen im gesamten Projektverlauf, der vermuteten größeren Repräsentativität der eigenen Wirklichkeiten gegenüber von Beobachtungen dritter, sowie der Pädagogik der Selbstbemächtigung als Forschungsthematik, wurden teilstandardisierte Interviews mit TeilnehmerInnen gewählt. Unter Berücksichtigung der

vorhandenen Ressourcen zu Befragung und Auswertung, sowie im Besonderen durch das Kennenlernen der Projektgruppe und dem Erfahren deren kognitiver Leistungs- und Aufmerksamkeitsfähigkeit, wurde das Design auf die Verwendung leitfadengestützter Interviews adaptiert. Weiter bestehen aus dem theoretischen Teil bereits Vorüberlegungen über Zusammenhänge, die eine theoriebasierte Fragestellung in Form von Leitfragen nahelegen (vgl. Goldenstein et al. 2018: 95). Durch die Durchführung von teilstrukturierten Interviews mit den TeilnehmerInnen des Projekts und deren BetreuerInnen soll ein Ergebnis entstehen, dass eine Hypothesenbildung ermöglichen soll oder im Fall hinreichend erschöpfender Indikatoren zur ersten Falsifikation oder Verifikation der Fragestellungen dienen kann (vgl. Baur; Blasius 2014: 54-55).

Leitfragen:

- Wie hast du das Projekt erlebt?
- Was verstehst du unter Selbstbemächtigung?
- Wie schätzt du deine Selbstbemächtigung oder Kompetenzerwerb im Projekt ein?
- Wie würdest du die Erkenntnisse und Erfahrungen bewerten?
- Wie schätzt du die Nachhaltigkeit deiner Selbstbemächtigung im Projekt ein?
- Wie kannst du die im Projekt gemachten Erfahrungen auf den Alltag übertragen?

#### 5.4 Fallauswahl

Um einer auswahlbezogenen Verzerrung vorzubeugen, soll die Fallauswahl der Untersuchungssubjekte so weit wie möglich gestreut werden, trotz geringer Anzahl an untersuchten Fällen (vgl. Leuffen 2007: 201-213). Nach Möglichkeit soll zudem eine Paarbildung in der jeweiligen gewählten Auswahlgruppe stattfinden, um so Gemeinsamkeiten und Vergleichsmöglichkeiten herausarbeiten zu können (vgl. Zach 2009: 146-148). So sollen durch die Fallauswahl alle am Projekt beteiligten Gruppen Aussage in den Befragungen erfahren. Leitfadengestützte Interviews sollen in der Befragung der ProjektteilnehmerInnen aus den KlientInnen der Lebenshilfwerkstätte Regau zum Einsatz kommen, um unter Berücksichtigung der kognitiven Fähigkeiten und Aufmerksamkeits- und Konzentrationsdauer der KlientInnen einen Leitfaden für das Interviewgespräch bieten zu können. Hierbei soll nach Möglichkeit auf eine Abbildung beider Geschlechter und verschiedener Altersgruppen Rücksicht genommen werden. Auch stellt die Befragung der Projektmitglieder eine Möglichkeit dar, die Einschätzung der Nachhaltigkeit zwischen projektleitenden und projektteilnehmenden Menschen zu vergleichen. Da die Interviews mit den TeilnehmerInnen

jedoch der Freiwilligkeit der einzelnen Menschen und der Berücksichtigung von Sachwalterschaften unterliegen, wurde die Fallauswahl ohne äußeren Einfluss durch die TeilnehmerInnen des Projekts selbst gefällt. Nach einem Aufruf, um Interesse an der Befragung teilzunehmen meldeten sich drei TeilnehmerInnen, wodurch die Fallauswahl selbstbemächtigt durch die ProjektteilnehmerInnen selbst stattfand.

## 5.5 Interviews

Die drei geführten Interviews wurden mit Hilfe des oben angeführten Leitfadens aus einer Einstiegsfrage und fünf Leitfragen am 24.08.2018 durchgeführt. Durch den Leitfaden war es möglich, alle forschungsrelevanten Bereiche strukturiert zu befragen, während gleichzeitig Raum für weitere Interessensfragen, Erklärungen und gemeinsame Definitionen oder Ordnung von Gedanken genutzt werden konnte (vgl. Mey; Ruppel 2018: 217-218). Da sich die InterviewteilnehmerInnen freiwillig nach Rückfrage für die Befragung gemeldet haben, wurden diesen die Wahl der Örtlichkeit überlassen, die in einer Plenumsentscheidung auf die Lokalität eines Gastgartens eines lokalen Wirtshauses im Bezirk Vöcklabruck fiel. Im ruhigen Gastgarten, unbesucht von anderen Gästen auf Grund des Zeitpunkts am frühen Nachmittag, konnte eine für die Interviewten angenehme Atmosphäre geschaffen werden und ein natürlicher Gesprächsfluss stattfinden. Die Interviews wurden im Einzelsetting, abwechselnd mit dem ebenfalls anwesenden Studienkollegen Ralf Gröber, mit Hilfe des verschriftlichten Leitfadens und eines Diktiergeräts zur Aufnahme der Befragungen geführt.

Nachstehend folgen eine kurze Beschreibung der interviewten Personen und deren Tätigkeit innerhalb der Einrichtung des Kooperationspartners im Projekt einer Werkstätte der Lebenshilfe Oberösterreich. Aus Datenschutzgründen wurden die Namen geändert, sowie das Alter im Spektrum dargestellt.

	Name:	Alter:	Funktion:
Interview 1	Elfriede W.	40-50	Küche
Interview 2	Johannes T.	30-40	Springer / Fahrzeuginnenreinigung
Interview 3	Konrad N.	20-30	Presse / Büro

## 5.6 Reflexion des Forschungsprozesses

Der erstellte Leitfaden für die Interviews bedarf, auf Grund der Erfahrungen im Interviewprozess, der Überarbeitung, speziell im Hinblick auf die Verständlichkeit der gewählten Ausdrücke. Im Vorfeld der Befragung wurden die Leitfäden beider an diesem Tag interviewenden Studenten verglichen, überprüft und reflektiert auf ihre Anwendbarkeit, wobei in der Interviewphase mögliche Bedenken über die Bekanntheit der befragten Begriffe aufkamen. Um Unklarheiten der zu interviewenden ProjektteilnehmerInnen vorzubeugen, wurden gemeinsam Überlegungen über potenzielle auftauchende Rück- oder Verständnisfragen angestellt. Folgend wurde zum Test eine Erklärung der Begriffe Selbstbemächtigung, Nachhaltigkeit und der damit verwandten Unterbegriffe wie Fähigkeiten, Kompetenzen oder Selbstwirksamkeit geübt. Trotz dieser Vorbereitung traten im Interviewverlauf Schwierigkeiten der interviewten Personen auf, deren Herkunft möglicherweise auf deren kognitive Leistungsfähigkeit auf Grund ihrer Beeinträchtigung, einer möglicherweise nicht zielgruppengerecht gewählten Sprache des Interviewenden, oder eine Kombination dieser und weiterer unbekannter Faktoren zurückzuführen ist. Faktoren dafür könnte fehlendes Verständnis, nicht hinreichend beschriebener Interviewkontext, eine nicht verständliche oder zu komplexe Sprache oder eine Berührung innerer Emotionen, die die InterviewpartnerInnen nicht preisgeben wollten. Speziell in Interview 3 war hier eine stockende Kommunikation bemerkbar, die aus einem Druck Erwartungen zu erfüllen ausgehen kann (vgl. Helfferich 2004: 141-143).

Die nicht selbst getroffene Fallauswahl hat sich als günstig erwiesen, da in der selbstständigen Teilnahme nach Einladung eine für das Projekt als repräsentativ einzustufende Fallauswahl natürlich entstehen konnte. Dies leitet sich ab aus den unterschiedlichen Funktionen der Interviewten in der Lebenshilfe Werkstätte, deren unterschiedliche Alterssegmente, sowie dem mit der gesamten Projektgruppe korrelierenden Geschlechterverhältnis, da sich die achtköpfige Projektgruppe aus sechs männlichen und zwei weiblichen TeilnehmerInnen zusammengesetzt hat. Dadurch wird die Fallauswahl im Rahmen von drei Interviews aus der Menge der TeilnehmerInnen so breit und tief wie möglich (vgl. Leuffen 2007: 211-212).

Bei der Transkription wurde im Wortlaut ohne Glättung transkribiert, wodurch die gesamte Transkription im oberösterreichischen Dialekt des Bezirks Vöcklabruck verfasst ist. Weiter wurden auch Sprachverhalten wie Doppelnennung, Stottern, Pausen oder Verständigungssignale transkribiert, auf Grund der Eventualität einer Verwertbarkeit in Verbindung mit den Beobachtungen während der Interviews. Für den Zweck der hier



getroffenen Auswertung und Analyse wäre eine Glättung zur erhöhten Leserlichkeit möglich gewesen, da das Datenmaterial bei weiterer Verwendung oder Folgeforschung jedoch im Zusammenhang mit Beobachtungsbögen oder -protokollen verwendbar ist, wurde darauf verzichtet.

## 5.7 Inhaltsanalyse

Zur Datenauswertung wurde die Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet. Konkret wurde hierbei der transkribierte Text der drei Interviews als Corpus gewählt. Die Entstehungssituation des Datenmaterials wird im Kapitel Interview beschrieben (vgl. Mayring 2012: 54-55). Als Richtung der Analyse gilt es interpretierbare Inhalte zu den Leitbegriffen Selbstbemächtigung und Nachhaltigkeit zu finden, sowie Aussagen zu lokalisieren, die beide Phänomene miteinander in Verbindung stellen (vgl. Mayring 2012:58). Um die erwartete Datenmenge im zeitlich anberaumten Rahmen bearbeitbar zu machen, während gleichzeitig explorativ und qualitativ interpretierbar ausgewertet wird, soll hier die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse herangezogen werden. Dabei auftretende Kategorienhäufigkeiten aus beiden Interviewformen können im nächsten Schritt Anhaltspunkte zur Fokussierung bieten (vgl. Mayring, Fenzl 2014:544-547). Hier steht das Ablaufmodell zur qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring zur Verfügung, dass durch die Bestimmung von Analyseeinheit, Paraphrasierung, Reduktion und Zusammenstellung von Aussagen als Kategoriensysteme, eine strukturierende Inhaltsanalyse erlaubt (vgl. Mayring 1991: 210-213). In der Verwendung der qualitativen Inhaltsanalyse stellen sich nach Lamnek und Krell die Fragen nach den Gesichtspunkten, nach denen das Material untersucht wird, in welche Richtung die Kommunikationsinhalte geschlossen werden und welches den Gegenstand darstellt (vgl. Lamnek, Krell 2016: 451-453), da Inhalte in der Kommunikation potenziell "[...] nicht kognitiv präsent sind, aber dennoch als objektive, weil sozial relevante, Kommunikationsinhalte angesehen werden müssen" (Lamnek, Krell 2016: 452). Um daher auf die Gefahr zu reagieren, zu schnell Kategorien ohne Kontakt, fehlenden Dimensionen oder Kontext zum tatsächlichen Inhalt im behandelten Text zu generieren, sollen im Prozess der Inhaltsanalyse die Texte einzeln analysiert werden, um die Kategorien im nächsten Schritt vor der zweiten Reduktion betrachten zu können (vgl. Schnell et al. 2013: 33-35).

## 6 Auswertung

Damit eine systematische Auswertung der im oberen Kapitel beschriebenen, durch teilstrukturierte Interviews erhobenen Daten möglich ist, wurde in mehreren Schritten systemgeleitet nach der Methode der Inhaltsanalyse nach Mayring die Analyseeinheit ausgewertet (vgl. Mayring 2015: 50). Hier wurde eine deduktive Kategorienbildung angewendet, um in mehreren Schritten das Material zusammenzufassen, zu strukturieren und in theoriebasierte Kategorien einzuordnen. In der Bildung von zwei Kategorien wurde deduktiv gearbeitet, da diese komplementär durch vermutete Kausalitäten gebildet wurden (vgl. Mayring 2015: 85-90)

### 6.1 Durchführung der Auswertung

Im ersten Schritt wurde das Datenmaterial gesichtet und alle für die Beantwortung der Forschungsfragen potenziell verwertbaren Sätze wurden markiert. Diese wurde in weiterer Folge, Interview für Interview, zusammengefasst und in ein Codierschema eingetragen, damit im nächsten Schritt Paraphrasen der Inhalte erstellt werden können (vgl. Mayring: 65-68). Diese Paraphrasen konnten so im ersten Abstraktionsgrad generalisiert werden auf allgemeinere Aussagen aus den einzelnen Interviews. Auf Basis dieser Aussagen wurden die Kategorien 2-8 und 10-11 anhand von durch die Theorie geleiteten Vorannahmen herausgebildet, während die weiteren Kategorien 1 und 9 aus vermuteten Kausalitäten zum Forschungsgegenstand erstellt wurden. In einer ersten Reduktion wurden anhand dieser Kategorien mehrfache Nennungen und inhaltsgleiche Generalisierungen gestrichen, sowie die einzelnen Generalisierungen zur zugehörigen Kategorie zusammengefasst (vgl. Mayring 2015: 71-72).

Int.	Zeilen	Nr.	Paraphrasen	Generalisierung	Kategorienbildung	1.-Reduktion
1	8	1	Das-Projekt-habe-ich-super-gefunden	Positive-Bewertung-des-Projekts	K1:-Unterstützung-im-Erleben-positiver-Erfahrungen	K1:-Unterstützung-im-Erleben-positiver-Erfahrungen:¶
1	8	2	Für-mich-war-es-einmal-etwas-ganz-anderes	Projekt-als-neue-Erfahrung	K1:-Unterstützung-im-Erleben-positiver-Erfahrungen	¶ --Positive-Bewertung-des-Projekts¶
1	8-9	3	Am-schwersten-habe-ich-mir	Schwierigkeiten-im-Interview	K2:-Förderung-von-	

Abb. 1: Adler (2018): Schema 1.1

Im nächsten Schritt wurde basierend auf dem Grundschemata ein weiteres Codierschema erstellt, das in sich die Auswertung der einzelnen Interviews zusammenführen soll, um in Folge auf einem höheren Abstraktionsniveau Generalisierungen zur Gesamtauswertung zu bilden (vgl. Mayring 2015: 71-72). Hier wurde damit begonnen, die einzelnen Kategorien und dazugehörigen Generalisierungen aller Interviews in ein Schema zu übertragen. Diese wurde dann wieder reduziert durch erneute Streichung von Mehrfachnennungen, inhaltsgleichen Aussagen und nicht weiter generalisierbaren Aussagen. Im gesteigerten Abstraktionsniveau wurden weiter die verbleibenden Aussagen in Hinsicht auf die Forschungsfragen verallgemeinbarer formuliert. Als 2. Reduktion wurden diese Aussagen erneut auf zu streichende Passagen überprüft, um diese am Ende dem finalen Kategoriensystem aus allen drei Interviews fallübergreifend zuordnen zu können (vgl. Mayring 2015:83).

Int.	Kat.	1.-Reduktion	Kat.	Generalisierung	2.-Reduktion
1	1	Positive-Bewertung-des-Projekts	1	Positive-Bewertung-des-Projekts-und-der-dabei-erlebten-Erfahrung	K1: Unterstützung-im-Erleben-positiver-Erfahrungen-durch-
1	1	Projekt-als-neue-Erfahrung			
1	1	Freude-am-Filmen			
2	1	Positive-Bewertung-des-Projekts			--Gestaltung-des-Projekts,-um-positiv-Bewertungen-und-Erfahrungen-zu-ermöglichen
2	1	Freude-an-Filmarbeiten			
2	1	Freude-an-Interview			

Abb. 2: Adler (2018): Schema 2

## 6.2 Kategorienvorstellung

Für die in diesem nächsten Kapitel präsentierte Interpretation und Ergebnisbesprechung sollen hier die deduktiv und induktiv gebildeten Kategorien aus den drei Interviews vorgestellt werden. Das Ziel ist es, die Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung des Datenmaterials in der Auswertung zu präsentieren. Hier werden zudem Mehrfachnennungen, die zu Kategorienbildungen geführt haben, für die Interpretation auf ihre Häufigkeit überprüft (vgl. Mayring 2015: 65-69).

Als erste Kategorie wurde K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen herausgebildet, die auf Textstellen basiert, aus denen positiv formulierte Bewertungen, Sichtweisen, besondere Erlebnisse und Erfahrungsberichten der TeilnehmerInnen des Projekts hervorgehen (vgl. Schema 2, S. 1). Positive Bewertungen wurden in allen drei Interviews formuliert. Der Charakter einer neuen Erfahrung wurde dabei ebenfalls in zwei Interviews genannt. Verdeutlicht in der Aussage „I hob des Projekt super gfounden. Für mi war des amoi wos onderes. Wos glernt dabei. [...]“ (Interview 1, S. 1: Z81). Ebenfalls findet das Projekt als

„[...] neiche Herausforderung [...]“ (Interview 3, S.1: Z9) mehrfach Nennung. Die Herausforderungen im Projekt ermöglichten persönliche Erfolge, da die TeilnehmerInnen im Projekt „[...] eine unfassbare Aufgabe für uns [...]“ (Interview 2, S. 2: Z61) bewältigen konnten. In allen drei Interviews wird hier die Erfahrung im Umgang „[...] mit da Kamera, Tontechnik und Mikrofon [...]“ (Interview 2, S. 1: Z8-9) angeführt. Von dieser Erfahrung war der Teilnehmer in Interview 2 „[...] sehr überwältigt. Des hod ma gut gefallen wie ihr uns des beibrocht hobts“ (Interview 1, S. 1: Z9-10). Weiter wurde die gemeinsame Ausstattung mit Geschenken aus Pressepaketen, die ein T-Shirt mit der Aufschrift Volontär und aufgedruckten Logos von Sponsoren, personalisierte Presseausweise, einen Rucksack und Marken für Getränke und Verpflegung beinhalten, genannt. Denn „[...] wie des bei de Special Olympics war wie ma de Leiberl und de Rucksäcke und de Ausweise und so gekriagt hom [...] hod ma wahnsinnig imponiert“ (Interview 2, S. 1: Z18-19).

Eine nächste Kategorie bildet K2: Förderung von Selbsta Ausdruck heraus, primär durch die Analyse der Textpassage aus Interview 1. Hier erfolgt eine Schilderung, dass sich die Interviewte „[...] a wenig schwa geton [hat] wie ma de Leit jetzt die Frogen stellt [...]“ (Interview 1, S. 1: Z9), was eine Selbsterfahrung im Unterschied der Kommunikation mit Menschen bewirkte, denn „[...] ba de Fremden, do is für [die TeilnehmerIn] hoid nocha einfoch nu a wengal schwa [...]“ (Interview 1, S. 2: Z71). Durch die Teilnahme am Projekt konnte sich diese Unterscheidung der TeilnehmerIn verringern (vgl. Interview 1, S.2: Z67-73), sowie eine Förderung des Selbsta drucks, da die TeilnehmerInnen aktiv auf InterviewpartnerInnen zugehen und „[...] mit de Volontäre und Leute reden [...]“ (Interview 2, S.2: Z34-35) durften. Weiter wurde die Kategorie in Interview 2 bestätigt, da die Teilnahme und Durchführung des Projekts „[...] a Thema [war] wos ma scho long hoben wollten [...]“ (Interview 2, S.1: Z22) und ebenfalls Ausdruck eines „[...] Wunsch das ma sowos [...] mochen dürfen“ (Interview 2, S.2: Z29). Somit bietet das Projekt Möglichkeit zur Äußerung eigener Bedürfnisse und deren Umsetzung.

Die Kategorie K3: Verständnis von Selbstbemächtigung ergibt sich aus einer geäußerten Bandbreite von Kenntnis und Verständnis von Selbstbemächtigung (vgl. Schema 2, S.2). Selbstbemächtigung als Begriff wurde hier als unbekannt (vgl. Interview 1, S. 1: Z12-24), nicht im Kontext bekannt (vgl. Interview 3, S.16-21) und einmal als Eigendefinition (vgl. Interview 2, S. 2-3: Z41-56) genannt. Das mitgeteilte Verständnis von Selbstbemächtigung aus Interview 2 konnte in den Reduktionsschritten generalisiert werden auf fünf Aussagen von Selbstbemächtigung als: Interessen sammeln und schaffen, selbstbestimmte Verfolgung eines Zieles, auf eine Arbeitslast einlassen, eine Gemeinschaft betreffen und als Entscheidungen zu

treffen, die wirksam sind (vgl. Schema 2, S. 2) Trotz dieser unterschiedlichen Wahrnehmung der Begrifflichkeit wird die im Projekt erlebte Selbstbemächtigung nach Erläuterung und Heranführen im Interview von allen drei TeilnehmerInnen als gut bewertet (vgl. Interview 1, S. 2: Z26-27; vgl. Interview 2, S. 3: Z69-70; vgl. Interview 3, S. 1: Z25), sowie in Interview 2 als „[...] große Voraussetzung [...]“ (Interview 2, S. 2: Z55-56) beschrieben.

K4: Förderung von selbstbestimmtem Leben als Kategorie leitet sich von einer mehrfachen Nennung des Bedürfnisses aller TeilnehmerInnen ab, erneut an einem Projekt inklusiver Medienarbeit teilzunehmen oder diese selbst zu betreiben. Während in Interview 1 die Idee „[...] sowos auch [...] gmeinsom öfters [...]“ (Interview 1, S.2: Z26) zu machen geäußert wird, wurde dem Teilnehmer von Interview 3 Selbstbestimmung seines Lebens möglich in der Erfüllung seines Wunsches einmal Medienarbeit zu betreiben (vgl. Interview 3, S.1: Z10-13). Darüber hinaus richtet ein Projektteilnehmer in Interview 3 einen Appell an die Projektgruppe, dass er „[...] won wieder wos is [...] sehr gerne dabei sein [...] [würde und] [...] des immer weiter mochen [will] won des weiter geht [...]“ (Interview 2, S. 1: Z15-17).

Die K5: Förderung im Erlernen neuer Fähigkeiten ergibt sich aus den im Projekt erlernten Fähigkeiten, sowie der verwendeten didaktischen Methode eines Workshops zur Vorbereitung, den kommunikativen Kompetenzen, die gewonnen werden konnten, sowie der Bewertung der TeilnehmerInnen über ihren eigenen Kompetenzerwerb (vgl. Schema 2, S. 2-3). Das Erlernen des Umgangs „[...] mit da Kamera, Tontechnik und Mikrofon [...]“ (Interview 2, S. 1: Z8-9) und dazugehörigen Interviewtechniken werden alle (vgl. Interview 2, S.2: Z69-72) oder vereinzelt (vgl. Interview 1, S.2: Z26-27; vgl. Interview 3, S.2: Z28-30) in alle drei Interviews vordergründig genannt. Die von der Projektgruppe gewählte Methode zur Kompetenzvermittlung in Form eines Workshops wird in den Schilderungen des Lernerfolgs der TeilnehmerInnen bestätigt und in Interview 2 beschrieben, dass es dem Teilnehmer „[...] gut gefallen [hat], wie ihr uns des beibrocht hobts“ (Interview 2, S. 1: Z9-10). Eine Selbstbemächtigung durch die Förderung von kommunikativen Fähigkeiten konnte durch die Möglichkeit, sich in Interviews mit Menschen in Interaktion zu begeben, gefördert werden, wobei hier die Rückmeldung oder das Feedback der interviewten Personen als Grund für die Bewertung der Erfahrungen im Projekt genannt wird (vgl. Interview 1, S. 2: Z: 50-51). Abschließend wird die Förderung im Erlernen neuer Fähigkeiten im Projekt von den TeilnehmerInnen in zwei Interviews bewertet, worin in Interview 1 eine gute Beurteilung des eigenen Kompetenzerwerbs im Projekt ausgesprochen wird (vgl. Interview 1, S.2: Z47-48), während in Interview 2 mit der Schulnote „[...] römische Eins. Die Doppel römische Eins [...]“ (Interview 2, S. 3: Z76) eine deutlich positive Beurteilung stattfindet.

In der Kategorie K6: Förderung von Selbstwirksamkeit werden die Möglichkeiten Selbstwirksamkeit zu beeinflussen beleuchtet. Hier kann eine Trennung vorgenommen werden zwischen Faktoren, die im Projekt eine Steigerung der Selbstwirksamkeit fördern, sowie Faktoren, in denen ein Projekt inklusiver Medienarbeit ein selbstwirksames Handeln von TeilnehmerInnen ermöglicht (vgl. Schema 2, S. 3). Die Steigerung von Selbstwirksamkeit in der ersten Unterscheidung kann in Interview 1 und 3 aufgezeigt werden. Geäußert wird diese Steigerung auf Grund einer positiven Bewertung der eigenen Leistung, da der erfolgreiche Übertrag auf eine Rolle in der Arbeitsstätte auf Erfahrungen aus dem Projekt zurückgeführt wird (vgl. Interview 1, S. 2: Z45-46), sowie eine Veränderung der Selbstwirksamkeit durch korrigierende Erfahrung stattfinden kann (vgl. Interview 3, S. 2: Z39-41). Die korrigierende Erfahrung aus Interview 3 mündet daraus, dass sich der Teilnehmer „[...] jetzt woas, dass i eigentlich vü mehr kon, ois dass i mir zutraut hätt [...]“ (Interview 3, S. 2: Z39), was eine Veränderung des Selbstvertrauens als Basis, um selbst wirksam zu werden, darstellt. Im Vergleich der Aussagen aus den Interviews leitet sich die Förderung von Selbstwirksamkeit in Interview 2 von der Teilnahme und Durchführung des Projekts an sich ab, anstatt von Erfahrungen, die nach dem Projekt wirken. Hier wurde durch das Projekt inklusiver Medienarbeit eine Reihe von Wünschen und Bedürfnissen durch die Selbstwirksamkeit des Teilnehmers in seiner Teilnahme erfüllt und bedient. (vgl. Interview 3, S. 5: Z113-123). Der Teilnehmer hat „[...] amoi beim Cafe Puls a moderieren dürfen beim Frühstücksfernsehen [...]“ (Interview 2, S. 5: Z113) und dabei positive Vorerfahrungen gewonnen, die er durch seine eigene Selbstwirksamkeit im Projekt wiederholen konnte, denn „[...] die Moderation [...] freut mi einfoch [...] [und] [...] des hod mi einfoch fasziniert [...]“ (Interview 2, S.5: Z118-119).

Ausschlaggebend für die Formulierung der Kategorie K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens waren Aussagen in allen Interviews, die eine Selbstbemächtigung durch die Förderung des Selbstverstehens der TeilnehmerInnen nahelegen. Hier können drei Dimension von Selbsterfahrung erfasst werden, die sich aus der 2. Reduktion herausgebildet haben (vgl. Schema 2, S. 3-4). Die erste Dimension beinhaltet eine Förderung des Selbstverstehens durch die neuen Erfahrungen eigener Kommunikations- und Interaktionsmuster (vgl. Interview 1, S. 1: Z32), mit Hilfe von Feedback von den TeilnehmerInnen unbekanntem Personen während der Durchführung des Projekts (vgl. Interview 1, S.2: Z50-51). In der zweiten Dimension wurde von einer Selbsterfahrung der eigenen Rolle, der eigenen Grenzen und Persönlichkeitsmerkmale und Handlungsweisen berichtet, die in der Reflektion des Projektprozesses vor dem Interview durch den Teilnehmer identifiziert werden konnten (vgl. Interview 2, S4: Z102-103; S5: Z128; S5: Z147). Die Impulse setzende Rolle des Teilnehmers

kann dabei aus der Eigeninitiative zum Einsatz (vgl. Interview 2, S4: Z102-103) und das Selbstverständnis als „[...] a Kämpfernatur [...]“ (Interview 2, S.4: Z103) hergeleitet werden. Eigene Grenzen konnten kennengelernt werden, da sich der Teilnehmer auf die Frage der Übertragbarkeit der Erfahrungen aus der Teilnahme am Projekt dazu äußerte, dies „[...] nur mit [...] Unterstützung [...]“ (Interview 2, S6: Z147) leisten zu können. Vergleichbar dazu äußert der Teilnehmer in Interview 2 ähnliche Gedanken zu seinen eigenen Grenzen darin, dass er „[...] ah won i des jetzt glernt hob durch des Projekt, [...] glaub, i würd do de Kamera eher [...] zu Schrott mochen [...] von do her glaub i, dass do gschickter is, won wer zweiter dabei is“ (Interview 3, S5: Z126-129). Zur dritten Dimension führten Texteinheiten aus Interview 3, in denen eine Förderung des Selbstverstehens im Projekt durch ein Kennenlernen eigener Fähigkeiten und Bedürfnisse hervor geht, die im Sinne der Selbstbemächtigung das Erleben von korrigierenden Erfahrungen ermöglichte (vgl. Schema 2, S. 4). Diese Selbsterfahrung wird beschrieben durch die den eigenen Fähigkeiten negativ gegenüber gerichteten Vorabannahmen, (vgl. Interview 3, S. 2: Z59) in denen der Teilnehmer dachte, „[...] dass des weit komplizierter wird [...]“ (Interview 3, S1: Z45) und „[...] dass i do genau so patschert bin wie bei de onderen Sochen, die i immer moch [...] [,] weil i bin nämlich ana, der jedes moi wieder schofft, dass i [...] überoi an Wüchel eini bring bei olle Sochen“ (Interview 2, S1: Z50-52). Dadurch konnte eine korrigierende Selbsterfahrung im Projekt entstehen, da es für den Teilnehmer in Rückbetrachtung „[...] eigentlich goa ned so glaufen [ist], wie i ma des im Vorhinein docht hätt [...]“ (Interview 2, S. 3: Z 62-63), worüber „[...] i hoid glücklich darüber wo, dass i des gschofft hob [...]“ (Interview 2, S. 2: Z48). Dadurch konnte der Teilnehmer durch die Förderung seines Selbstverstehens im Projekt zur Erkenntnis gelangen, dass „[...] i jetzt woas, dass i eigentlich vü mehr kon ois i mir zutraut hätt“ (Interview 2, S. 2: Z39).

Aus den Interviews 1 und 2 geht die Kategorie K8: Förderung von Partizipation heraus, in der eine Förderung von Partizipation im Leben der TeilnehmerInnen nach dem Projekt durch die Teilnahme an diesem beschrieben wird (vgl. Schema 2, S. 4-5). Auch hier kann eine Unterscheidung stattfinden zwischen bereits gelebter Partizipation durch Erfahrung im Projekt (vgl. Interview 1, S. 2: Z38-39), sowie einer Schaffung von einem Bedürfnis nach Partizipation, dem klare Überlegungen über hemmende Faktoren durch außerhalb des Projekts nicht zur Verfügung stehende Ressourcen gegenübergestellt werden (vgl. Interview 2, S3: Z78-81). Eine bereits gelebt Partizipation, nach der durch die Teilnahme am Projekt erfahren Selbstbemächtigung, wird in Interview 1 beschrieben (vgl. Interview 1, S. 3: Z68), da die Teilnehmerin eine „[...] Moderation, wo i jetzt in da Lebenshilfe eh a fost oiwei moch [...] [wie] beim Hoffest, do derf i ois Haussprecherin die Begrüßung mocha“ (Interview 1, S2: Z38-39). Hier findet laut der befragten Teilnehmerin ein Übertrag in ihren Alltag statt (vgl. Interview 1,

S3: Z62-66). Dem gegenüber wird in Interview 2 ein Wunsch nach eigener Betätigung in der inklusiven Medienarbeit geäußert, worin eine Förderung der Partizipation des Teilnehmers gesehen werden kann, da in ihm während der Projektteilnahme das Bedürfnis nach eigener Betätigung und somit Partizipation in der Medienarbeit erwachsen konnte (vgl. Interview 2, S. 3: Z77-78). Auf die Frage an den Teilnehmer, ob seine gewünschte Partizipation als Übertrag der Erfahrungen aus dem Projekt zu realisieren ist, nennt dieser jedoch zwei für ihn notwendige Faktoren. Der Teilnehmer ist „[...] besochwoltet [...] und do foids ah a wenig midn Goid und mid dem Equipment [...]“ (Interview 2, S.3: Z78-79), weshalb er „[...] Unterstützung von euch und da Lebenshüfe [um es] wieder mochen [zu] dürfen [...]“ (Interview 2, S.3: Z80-81 benötigt.

Kategorie K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen entstammen Interview 2 und 3, in denen beide in der Gruppe geförderte Aspekte von Selbstbemächtigung genannt werden. Beide Teilnehmer sehen in Prozessen zwischen der Projektgruppe und den TeilnehmerInnen Voraussetzungen für den Erfolg des gemeinsamen Projekts, da in der Interaktion Kompetenzen, persönliche Bande und ein Gefühl von Zugehörigkeit geschaffen wurden (vgl. Schema 2, S. 5). In dieser Kategorie auffällig sind die Mehrfachnennungen, die als inhaltsgleiche Textelemente in den Reduktionen zusammengefasst wurden. Generalisierungen von Paraphrasen aus Interview 2 und 3 ergeben eine dreimalige Nennung der positiven Zusammenarbeit zwischen dem FH Team und den TeilnehmerInnen, zweimalig die geschlossenen persönlichen Bande zwischen diesen beiden Einheiten, sowie fünfmaliger Aufzählung von inhaltsähnlichen Aussagen über die Notwendigkeit von Unterstützung und Anleitung in der Gruppe (vgl. Schema 1.2, S. 1-5; vgl. Schema 1.3, S. 2-3). Die positive Zusammenarbeit zwischen dem FH Team und den TeilnehmerInnen wird in Interview 2 mehrfach genannt (vgl. Interview 2, S. 1: Z8, S. 1: Z17-18, S. 2: Z60-62). Diese bildet die Basis für die Bildung von Bindungen zwischen den TeilnehmerInnen und der Projektgruppe in persönlichen Freundschaften und einem Gefühl von Zugehörigkeit (vgl. Interview 2, S. 2: Z23-26). Weiter findet der erfolgreiche Gruppenprozess in der Vernetzung zwischen den TeilnehmerInnen, der Organisation der Lebenshilfe, sowie der Projektgruppe Ausdruck (vgl. Interview 2, S. 1: Z22-23). Folgendes Zitat kann einen Eindruck des Ergebnisses der Arbeit in einer inklusiven Arbeitsgruppe veranschaulichen: „Und des zusommen arbeiten [...] mit eich von St. Pölten und so hoid, des wird ma [...] immer im Herzen bleiben und es seits gute Freund worden von da TG Regau [...] von da Lebenshilfe“ (Interview 2, S. 1: Z22-24). Auch wird der Projektgruppe eine hinreichende Fachkenntnis zugeschrieben, denn „[...] mit dem Filmteam san ma sehr bewandert [...]“ (Interview 2, S. 1: 13-14) als TeilnehmerInnen. Zuletzt wurde eine Förderung von Selbstbemächtigung durch die gemeinsame Arbeit während des Projekts in



einer inklusiven Arbeitsgruppe in den Interviews beschrieben, indem die Gewährleistung von Anleitung und Unterstützung der Projektgruppe für die TeilnehmerInnen als Voraussetzung für das Gelingen des hier beforschten Projekts, sowie der Realisation zukünftiger Projekte genannt wird (vgl. Interview 2, S. 4: Z99-101; Interview 3, S.3: 72, S. 5: Z126-129). In Interview 3 wird diese Voraussetzung der Bildung einer Arbeitsgruppe dadurch erklärt, dass ein „[...]Freind, a Betreuer, Eltern oder a Fümteam oder sonstige Personen [benötigt werden, denn] [...] alloa würd i ma des glaubi i [nicht zutrauen], do würd i ned z schmeissen kema“ (Interview 3, S. 5: Z125-126), während in Interview 2 Unterstützung in der Organisation beschrieben wird im Appell an die Projektgruppe, dass „[...]ma mit der Chefin, dass is ihr wieder onruafts oder egal oder mit ihr an Termin ausmochts, dass ma des wieder starten dürfen“ (Interview 2, S. 4: Z99-101).

In der Kategorie K10: Nachhaltigkeit sind die dezidierten Textstellen auf die Frage nach Nachhaltigkeit an die TeilnehmerInnen in den Interviews zusammengefasst, strukturiert und generalisiert, da die meisten zuordenbaren Faktoren von Nachhaltigkeit innerhalb der Majorität der anderen Kategorien gebildet sind und im Vorgang der 1. Reduktion inhaltlich mehr Ausschlag in anderen Kategorien fanden. Somit sollen an dieser Stelle in der Kategorienvorstellung dezidierte Inhalte zur Nachhaltigkeit in den Interviews vorgelegt werden, während im Fazit noch einmal auf Faktoren von Nachhaltigkeit im Gesamttext überprüft wird. Als Generalisierungen für Nachhaltigkeit konnten aus den Interviews 2 und 3 Aussagen gewonnen werden, die Nachhaltigkeit an bleibende Eindrücke, die im Projekt erfahren wurden, knüpfen. Dadurch entstanden nachhaltig wirkende Bedürfnisse, Medienarbeit weiterhin zu betreiben, die eine fortlaufende positive Gefühlswahrnehmung der Erfahrungen während des Projekts ausdrücken und eine positive Bewertung der Selbstbemächtigung im Projekt nahe legen, da bleibende Fähigkeiten vermittelt wurden (vgl. Schema 2, S.5-6). Um eine Vorstellung der Vorkenntnis der TeilnehmerInnen zu gewinnen, wurde zudem das Verständnis von Nachhaltigkeit erfragt. Hier wurde in Interview 1 eine Frage nach einer Definition gestellt (vgl. Interview 1, S. 3: Z52-55), während der Teilnehmer in Interview 3 angibt „[...] des Wort hob i zwoa scho oft gnuag gehad [...] [aber] wos des jetzt bedeutet was i ned“ (Interview 3, S.4: Z101) und in Interview 2 eine Selbstdefinition von Nachhaltigkeit angeboten wird (vgl. Interview 2, S. 4: Z90-93). Diese Definition des Teilnehmers beinhaltet die Feststellung einer Nachhaltigkeit im Projekt auf Grund der „[...] großen Voraussetzung, dass ma im Team [...] zusammen orbeit und [...] Themen ausorbeit, don [...] wie ma [...] redt mitn Mikrofon und de Kameraeinstellungen und Tontechnik [...]“ (Interview 2, S.4: Z90-93). Hier wird deutlich, dass Nachhaltigkeit an die gemeinsam geleistete Arbeit und die dabei erlernten Fähigkeiten und Erfahrungen gekoppelt wird, da andauernde positive Gefühle aus der Teilnahme am Projekt

fortlaufend auf die TeilnehmerInnen wirken (vgl. Interview 2, S. 4: Z87; vgl. Interview 3, S. 5: Z120-121). Diese Gefühle werden in Interview 3 im Gespräch über die Nachhaltigkeit der Selbstbemächtigung im Projekt, auf die Frage nach dem was für ihn vom Projekt geblieben ist und eine Rolle in seinem Leben spielt (vgl. Interview 3, S. 5: Z99-114), beschrieben mit der „[...] Freid daron, dass i des [...] mochen kina hob“ ( Interview 3, S.5: Z115). Weiter kann Nachhaltigkeit darin verortet werden, dass bleibende Fähigkeiten entwickelt werden konnten (vgl. Interview 3, S. 5: Z121), die dabei behilflich sind ein Bedürfnis zu stillen in Zukunft Medienarbeit „[...] wieder moi mochen oder starten [zu] dürfen“ (Interview 2, S.4: Z97). Abschließend trifft der Teilnehmer mit Hilfe seiner bereits oben vorgestellten Selbstdefinition von Nachhaltigkeit eine Einschätzung der Nachhaltigkeit des Projekts als sehr gut und mit einem guten Gefühl behaftet (vgl. Interview 2, S. 4: Z86-88).

Ausschließlich aus einem Interview abgeleitet zeigt Kategorie K11: Förderung der Selbstregulation Formen der Selbstregulation des Teilnehmers auf (Schema 2, S. 6). Dieser Teil von Selbstbemächtigung wurde nur in Interview 2 beschrieben, worin der Umgang in und durch das Projekt mit eigenen Gefühlsempfindungen und Handlungsmustern beschrieben wird (Interview 2, S. 5-6: Z14-145), da der Teilnehmer einen inneren Tatendrang oder Antrieb dadurch beschreibt jemand zu sein, der „[...] nix zomkuma [lasst] und [...] an wandelnden Kreis in mir drinnen [...]“ (Interview 2, S. 5, Z134-135) hat. Da eine Förderung der Selbstregulation im Projekt erfahren werden konnte, „[...] taugt [es] mir einfoch [...] das i mit dem umgehen kon und des gibt ma einfoch des Gefühl und einen Kick“ (Interview 2, S. 5: Z135-137). Somit wird Selbstbemächtigung durch die Förderung der Selbstregulation in der Situation des Projekts sichtbar. Dieser Erfolg der Selbstregulation konnte in einer neuen unbekanntenen Situation während einer Großveranstaltung mit einer Vielzahl von Eindrücken, Anforderungen und möglicherweise eigenem Geltungsdrang erzielt werden.

### 6.3 Interpretation

Induktiv wurde die Kategorie K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen gebildet, da im Verlauf der Auswertung in Interview 2 und 3 eine Häufung von Aussagen auftraten, die eine Förderung von Selbstbemächtigung im Projekt inklusiver Medienarbeit in Form eines Gruppenprozesses nahelegen. Da die vor der Auswertung vorgestellte Theorie, Selbstbemächtigung aus einem individuellen Blickwinkel sieht, konnten diese Faktoren nicht angemessen den anderen theoriegeleiteten Kategorien zugeordnet werden, wodurch ein Erkenntnisinteresse während der Auswertung an der Betrachtung von Selbstbemächtigung durch Gruppendynamik

erwuchs. Dies ist zurückzuführen auf die Wirkung von persönlichen Banden zwischen der Projektgruppe und den TeilnehmerInnen, sowie eine enge Vernetzung aller Stakeholder, was eine positive Zusammenarbeit während der Durchführung des Projekts förderte. Ebenfalls fällt hier auf, dass die Fachkenntnisse der Projektgruppe positiv bewertet wurden, wodurch gewährleistet werden konnte, dass die Voraussetzung einer adäquaten Anleitung, Begleitung und Unterstützung der TeilnehmerInnen ausreichend erfüllt wurde, um ein Gelingen der Projektideen und persönliche Erfolge der TeilnehmerInnen zu fördern. Selbstbemächtigung durch Inklusive Medienarbeit schafft in einem Gruppenprozess Partizipation in der Medienarbeit, da innerhalb der Gruppe Mittel und Expertise bereitgestellt und ausgetauscht werden können. Über diese Elemente hinaus findet Selbstbemächtigung, die eine Partizipation von TeilnehmerInnen fördert, in den Erfahrungen während des Projekts statt, da Kompetenzen zur eigenen Betätigung in der Medienarbeit gewonnen werden. Darüber hinaus kann Teilhabe durch die Förderung inklusiver Arbeitsgruppe erleichtert werden, da ein Zugang zur Medienarbeit durch Unterstützung und Anleitung niederschwelliger wird. Weiter wird mittels einer begleiteten Bewältigung von Herausforderungen Selbsterfahrung möglich.

## 7 Fazit

In der Schlussbetrachtung der Arbeit sollen die gewonnenen Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfragen zusammengefasst und präsentiert werden. Anhand dieser Erklärungen werden die komprimierten Erkenntnisse des Forschungsprozesses zur Beantwortung der aus der Theorie gewonnenen Fragestellungen genutzt. Dabei werden die formulierten Fragen einzeln beantwortet und bewertet. Als Abschluss soll eine kurze Zukunftsaussicht letzte Überlegungen über eine zukünftige weitere Beschäftigung mit der Thematik dienen.

FF3: Welche Formen von Selbstbemächtigung haben TeilnehmerInnen im Projekt inklusiver Medienarbeit erfahren?

Die verschiedenen Formen der Selbstbemächtigung, die von TeilnehmerInnen im Projekt erlebt wurden, leiten sich von den im Kapitel Kategorienvorstellung präsentierten Kategorien ab. Daher entsprechen die formulierten Kategorien den Formen von Selbstbemächtigung, die aus dem Projekt hervorgehen.

FF4: Wie kann die im Projekt erlebte Selbstbemächtigung auf den Alltag übertragen werden?

Zuerst kann eine der Übertragung vorangehende Veränderung von eigenen Zugängen abgeleitet werden, da in der Förderung von Selbstverstehen korrigierende Selbsterfahrungen ermöglicht wurden. Dies wurde in Interview 3 deutlich, wo der Teilnehmer sein eigenes negativ wertendes Selbstbild durch Erfahrungen im Projekt korrigieren konnte, um so mit Hilfe des neu gewonnenen Selbstvertrauens die Basis einer Übertragung in den Alltag zu schaffen. Auch wurden Vorstufen von einer Übertragung durch den Wunsch der weiteren Beschäftigung in der Medienarbeit festgestellt, wo die Selbstbemächtigung aus dem Projekt wirkt, jedoch an strukturelle und materielle Grenzen für Menschen mit Beeinträchtigung stößt. Hier treffen Übertragungsmöglichkeiten durch die vermittelten Fähigkeiten und Erfahrungen der TeilnehmerInnen mit hemmenden Faktoren aus deren Alltag oder Lebenswelt aufeinander. Diese Grenzen für den Übertrag von Selbstbemächtigung wurden durch die Restriktionen über die eigene Entscheidungsgewalt durch die Bestellung eines Sachwalters, sowie die fehlenden materiellen und finanziellen Ressourcen daraus benannt. Für eine konkrete Umsetzung konnten ebenfalls Beispiele genannt werden, wie die Übertragung der Erfahrungen in der Kommunikation mit InterviewpartnerInnen auf die eigene Rolle als Haussprecherin, wobei ein Übertrag in Vorbereitung, Erleichterung des Sprechens vor Publikum und Durchführung von Moderation passieren konnte. Also kann Selbstbemächtigung, die im Projekt erfahren wurde, durch die Nutzung der erlernten Kompetenzen und korrigierenden Selbsterfahrungen auf den Alltag übertragen werden, so lange dafür ein förderliches Setting geschaffen werden kann, da Menschen mit Beeinträchtigung strukturellen und finanziellen Einschränkungen unterworfen sind.

FF5: Welche Rolle spielt die pädagogische Unterstützung für die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen im Projekt inklusiver Medienarbeit?

In der Betrachtung der Rolle der pädagogischen Unterstützung laut Fragestellung konnte eine große Bedeutung dieser für die TeilnehmerInnen hervorgehen. Die Zusammenarbeit zwischen Projektgruppe und TeilnehmerInnen wird durchgehend positiv in den Interviews beschrieben. Hier konnte weiterführend hervorgehen, dass für die TeilnehmerInnen die Gestaltung des Projekts, die Hilfestellung zur erfolgreichen Bewältigung der neuen Herausforderung, die Fachkenntnis der Projektgruppe, Bereitstellung der Ressourcen zur Medienarbeit, Vernetzung zwischen allen Stakeholdern und die Schaffung einer inklusiven Arbeitsgruppe durch die Bildung von persönlichen Bindungen zur Erreichung des Gruppenziels beigetragen haben. Darüber hinaus werden die Initiation und Anleitung des Projekts durch die Projektgruppe als Voraussetzung für die Durchführung des Projekts genannt. Somit ergeht eine Beantwortung der Frage nach der Rolle der pädagogischen Unterstützung für die Selbstbemächtigung von

TeilnehmerInnen in der Rolle der Projektgruppe als gestaltende Kraft, die den TeilnehmerInnen durch Unterstützung, Schaffung von produktiven Rahmenbedingungen und Anleitung eine selbstbestimmte Teilhabe am Projekt ermöglicht, aus der eine Selbstbemächtigung der TeilnehmerInnen entstehen kann.

FF2: Wie bewerten TeilnehmerInnen eines Projekts inklusiver Medienarbeit die Nachhaltigkeit der im Projekt erlebten Selbstbemächtigung?

Die Bewertung von Nachhaltigkeit durch die TeilnehmerInnen fällt in allen Interviews gut aus. Als Grund dieser Bewertung werden von den TeilnehmerInnen positiv beschriebene Erfahrungen und Erinnerungen an das Gelingen des Projekts als ein Erfolgserlebnis, gewonnene Fertigkeiten mit Aufnahmemedien und ein aus dem Projekt erwachsenes Interesse an einer weiteren Betätigung in der Medienarbeit genannt. In der Betrachtung zu bedenken ist, dass 2 der 3 TeilnehmerInnen keine eindeutige Begriffsvorstellung von Nachhaltigkeit zum Zeitpunkt des Interviews nennen konnten, sowie ein Teilnehmer eine eigene Definition des Begriffs präsentierte, die sich teilweise mit der hergeleiteten Literatur im Theorieteil deckt. Somit ist die Bewertung der TeilnehmerInnen zwar in den Interviews erfolgt, jedoch die Zuordnung zu den formulierten Faktoren von Nachhaltigkeit für Selbstbemächtigung durch ein Projekt inklusiver Medienarbeit interpretativ. Eine Gewichtung der durch die TeilnehmerInnen genannten Aussagen als wertvoll kann trotzdem getroffen werden, da Selbstbemächtigung auf Erkenntnissen aus der Traumapädagogik beruht, in der die eigene Expertenschaft der Menschen für ihre Realität als vorrangig betrachtet wird. Dadurch wird von den TeilnehmerInnen aus der Sichtweise der eigenen Expertenschaft eine positive Bewertung der Nachhaltigkeit dargelegt und durch die oben genannten geäußerten Begründungen beschrieben.

FF6: Wie nachhaltig ist die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen nach der Teilnahme an einem Projekt inklusiver Medienarbeit?

Bei einer Analyse aus einer differenzieren Sicht, in der theoriegeleitet die Frage nach der Nachhaltigkeit von Selbstbemächtigung der TeilnehmerInnen durch die Teilhabe an einem Projekt inklusiver Medienarbeit betrachtet wird, können die im Theorieteil gelisteten Faktoren über die Nachhaltigkeit von Selbstbemächtigung herangezogen werden. Die Selbstwirksamkeit durch das Projekt entsteht durch selbst anerkannte Leistungen, Befriedigung von Bedürfnissen und Erleben von Selbstwirksamkeit steigernden Erfahrungen. Gewonnene Erfahrungen und die vorstehend beschriebene Steigerung der Selbstwirksamkeit

begünstigen Fähigkeiten der Kommunikation, die während des Projekts weiterentwickelt und ausprobiert werden und nach dem Projekt weiter genutzt werden. Medienkompetenzen, der Kompetenzerwerb in der Kommunikation und verschiedene Selbsterfahrungen im Projekt sind in allen drei Interviews in den verschiedensten Kategorien beschrieben worden. Soziale Beziehungen in Zugehörigkeitsgefühl, Freundschaften und Gruppenprozessen konnten aus dem Projekt entstehen und wurden in der Auswertung als maßgeblich für den Erfolg des Projekts gedeutet. Ebenfalls konnte Veränderung im Umfeld (Verein, Arbeitsstätte) nach dem Projekt identifiziert werden durch mehr Teilhabe, Selbstverstehen, Selbstbestimmung und Selbsta Ausdruck. Daraus geht hervor, dass alle oben genannten Faktoren der Nachhaltigkeit von Selbstbemächtigung durch Interpretation der Auswertung der drei durchgeführten Interviews als erfüllt zu beantworten sind. Auf Grund der kurzen Dauer zwischen der Durchführung des Projekts und der Befragung über das Projekt sind die getroffenen Betrachtungen über die Nachhaltigkeit von Selbstbemächtigung durch ein Projekt inklusiver Medienarbeit als erste vermutete Zusammenhänge oder Arbeitshypothesen für eine auf Nachhaltigkeit zentrierte Folgeforschung zu werten. Obwohl die formulierten Kriterien für Nachhaltigkeit aus der Auswertung des Datenmaterials als erfüllt zu werten sind, liegt eine Beobachtung dieser Faktoren über einen größeren Zeitraum nahe, indem die interviewten TeilnehmerInnen mehrfach über ein Andauern ihrer erlebten Selbstbemächtigung zu befragen sind. Somit ist die Frage der Bewertung von Nachhaltigkeit damit zu beantworten, dass die Selbstbemächtigung durch die Teilnahme an einem Projekt inklusiver Medienarbeit nicht eine punktuelle Erfahrung ist, sondern zum Zeitpunkt der Befragung ein linearer Prozess, der das Leben der TeilnehmerInnen potenziell nachhaltig verändert.

LF: Wie kann ein Projekt inklusiver Medienarbeit die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen fördern?

Als Fazit der Arbeit und Beantwortung der Leitfrage steht der Gedanke darüber, was inklusive Medienarbeit leisten kann und wie nachhaltig diese Leistung ist? Dies ist abschließend mit einer erfolgreichen Förderung von Selbstbemächtigung für TeilnehmerInnen am durchgeführten Projekt zu beantworten, die fortlaufend über das Ende des Projekts hinauswirkt. Zur Leitfrage wie inklusive Medienarbeit die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen fördern kann, lautet die Schlussbetrachtung als Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Arbeit daher, dass ein Projekt inklusiver Medienarbeit die Selbstbemächtigung von TeilnehmerInnen durch fachliche Anleitung, Begleitung und Unterstützung fördert, indem Partizipation ermöglicht, positive Erfahrungen gestaltet, neue Kompetenzen erworben, inklusive Gruppenprozesse stattfinden und Erfahrungen in

Selbstaussdruck, Selbstwirksamkeit, Selbstverstehen und Selbstregulation gemacht werden können.

Die Ergebnisse der Arbeit haben eine potenzielle Bedeutung für die fortlaufende Arbeit von PraktikerInnen und Menschen mit Beeinträchtigung, da durch die Bestätigung der Forschungsfragen die Möglichkeit besteht, diese fortlaufend auf Förderung von Selbstbemächtigung und ihre nachhaltigen Impulse und Veränderungschancen zu evaluieren, wodurch potenziell in weiterer Folge eine Kernaussage über den befruchtenden Nutzen von inklusiver Medienarbeit getroffen werden kann.

## 8 Literatur

Baur, Nina; Blasius, Jörg (2014): Methoden der empirischen Sozialforschung. In: Baur, Ninna; Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer Verlag, Heidelberg. 41-64.

Bmnt (2018): Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus. URL: <https://www.bmnt.gv.at/umwelt/nachhaltigkeit.html> (Abrufdatum: 07.05.2018).

Bosse et. al. (2012): In: Bosse, Ingo (Hrsg.): Medienbildung im Zeitalter der Inklusion. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Düsseldorf.

Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2. überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Dusseldorp, Marc (2017): Zielkonflikte der Nachhaltigkeit. Zur Methodologie wissenschaftlicher Nachhaltigkeitsbewertungen. Springer Verlag, Wiesbaden.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Rowohlt, Hamburg.

Gahleitner, Silke Brigitta; Rothdeutsch-Granzer, Christina (2016): Traumatherapie, Traumaberatung und Traumapädagogik. Ein Überblick über aktuelle Unterstützungsformen zur Bewältigung traumatischer Erfahrungen. In: Psychotherapie Forum 21. Springer Verlag, Wien. 142-148.

Goldenstein, Jan; Hunoldt, Michael; Walgenbach, Peter (2018): Wissenschaftliche(s) Arbeiten in den Wirtschaftswissenschaften. Themenfindung – Recherche – Konzeption – Methodik – Argumentation. Springer Gabler, Wiesbaden.

Helfferich, Cornelia (2004): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

ICD-10-GM (2018): Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision. URL: <http://www.icd-code.de/suche/icd/code/F70.-.html?sp=SF70> (Abrufdatum: 27.11.2018).

Ketzer, Christine; Böhmig, Susanne (2012): Medienkompetent teilhaben! Das Modellprojekt zur Etablierung einer inklusiven Medienpädagogik in NRW. Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik. Ausgabe 15/2012. Online-Magazin des IZMM der PH Ludwigsburg.

Klimsa, Anja (2007): Prävention und Medienpädagogik. Entwicklung eines Modells der medienpädagogischen Präventionsarbeit. Cuvillier Verlag, Göttingen.

Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V. (2018): "nimm!" Netzwerk Inklusion mit Medien. URL: <https://www.inklusive-medienarbeit.de/> (Abrufdatum: 12.6.2018).

Leuffen, Dirk (2007): Fallauswahl in der qualitativen Sozialforschung. In: Gschwend, Thomas; Schimmelfing, Peter (Hg.): Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Mannheimer Jahrbuch für Europäische Sozialforschung, 11. Campus Verlag, Frankfurt am Main. 201-222.

Lob-Hüdepohl, Andreas (2013): Teilhabe durch Inklusion – Menschenrecht und Christenpflicht. In: Bundesverband Autismus Deutschland e.V. (Hrsg.): Inklusion von Menschen mit Autismus. Loeper Literaturverlag, Karlsruhe. 58-76.

Makrigianni, Eleni (2013): Traumatisierte Menschen mit geistiger Behinderung. Wie kann Traumapädagogik in der Praxis gestaltet werden? Bachelor-Thesis. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hambur. Fakultät Wirtschaft und Soziales. Department Soziale Arbeit.



Mayring, Philipp (2011): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe; Kardoff, Ernst von; Keupp, Heiner; Rosenstiel, Lutz von; Wolff, Stephan: Handbuch qualitative Forschung : Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz - Psychologie Verl. Union, München. 209-213.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim.

Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Ninna; Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer Verlag, Heidelberg. 543-558.

Mey, Günter; Ruppel, Paul Sebastian (2018): Qualitative Forschung. In: Decker, Oliver (Hrsg.): Sozialpsychologie und Sozialtheorie. Band 1: Zugänge. Springer Verlag, Wiesbaden. 205-244.

Miesenberger, Klaus; Bühler, Christian; Niesyto, Horst; Schluchter, Jan-Rene; Bosse, Ingo (2012): Sieben Fragen zur inklusiven Medienbildung. In: Bosse, Ingo (Hrsg.): Medienbildung im Zeitalter der Inklusion. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Düsseldorf. 27-57.

NRW denkt nachhaltig (2018): sozial, ökologisch, nachhaltig. URL: <http://www.nrw-denkt-nachhaltig.de/nachhaltigkeit-und-inklusion/> (Abrufdatum: 07.05.2018).

Pernegger, Maria (2017): Menschen mit Behinderung in Österreichischen Massenmedien. Jahresstudie 2015/16. Media Affairs, Losenstein.

Pro Juventute Akademie (2017): Curriculum Traumapädagogik und traumazentrierte Fachberatung. URL: <https://www.projuventute-akademie.at/de/angebote-seminare/dateshow-traumapaedagogik-und-traumazentrierte-fachberatung-okt-17-okt-19-09.10.2017> (Abrufdatum: 27.06.2018).

Röster, Katharina (2011): Mitbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in den Bereichen Wohnen, Alltag und Freizeit in einem Wohnhaus für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Diplomarbeit, Universität Wien. Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft.

Schnell, Martin W.; Schulz, Christian; Kolbe, Harald; Dunger, Christine (2013): Der Patient am Lebensende. Eine Qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Schuster, Nicole; Schuster, Ute (2013): Vielfalt leben – Inklusion von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen. Mit praktischen Ratschlägen zur Umsetzung in Kita, Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Schön, Sabrina (2018): Medienarbeit und Inklusion – was Ernst Tradinik mit Menschen und Medien macht. URL: <https://www.medienpaedagogik-praxis.de/2018/03/27/medienarbeit-und-inklusion-was-macht-eigentlich/> (Abrufdatum: 27.11.2018).

Senckel, Barbara (2008): Wunden, die die Zeit nicht heilt - Trauma und geistige Behinderung. Geistige Behinderung. Ausgabe 47/3. 246-256.

Theunissen, Georg (2013): Empowerment und Inklusion behinderter Menschen. Eine Einführung in Heilpädagogik und Soziale Arbeit. Lambertus Verlag, Breisgau.

Theunissen, Georg (2016): Autismus verstehen. Außen- und Innenansicht. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Tomschik, Nina (2018): Erlebnispädagogik. Begleitende Unterlage zur Lehrveranstaltung. Hochschullehrgang Sozialpädagogik, FH. St. Pölten.

Tradinik, Ernst (2015): Menschen & Medien. Ein Erfahrungsbericht. In: Merz Medien + Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik. 3/2015. 59. Jahrgang. Kopaed Verlag, München. 65-71.

Verein "Brücken bauen" (2018): Projektbeschreibung. URL: <http://www.brueckenbauen2018.at/ueber-uns/verein/> (Abrufdatum: 12.6.2018).

Weiß, Wilma (2016): Philipp sucht sein ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. 8. Auflage. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.

Wernig, Carola (2015): Endlich da! Methoden für die Inklusive Medienarbeit. URL: <https://www.inklusive-medienarbeit.de/endlich-da-und-bestellbar-methoden-fuer-die-inklusive-medienarbeit/> (Abrufdatum: 27.11.18).

WHO (2010): Kinder haben ein Recht auf ein Familienleben. Definition des Begriffs „geistige Behinderung“ URL: <http://www.euro.who.int/de/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/news/news/2010/15/childrens-right-to-family-life/definition-intellectual-disability> (Abrufdatum: 27.11.2018).

Zach, Barbara (2009): Rolle und Bedeutung der Medien für Menschen mit Behinderung. Diplomarbeit, Universität Wien. Fakultät für Sozialwissenschaften.

## 9 Daten

Interview 1: geführt mit Frau Elfriede W., am 24.08.2018, Bezirk Vöcklabruck

Interview 2: geführt mit Herrn Johannes T., am 24.08.2018, Bezirk Vöcklabruck

Interview 3: geführt mit Herrn Konrad N., am 24.08.2018, Bezirk Vöcklabruck

Schema 1.1: Auswertung von Interview 1, 1. Reduktion

Schema 1.2: Auswertung von Interview 2, 1. Reduktion

Schema 1.3: Auswertung von Interview 3, 1. Reduktion

Schema 2: Auswertung von Schema 1.1, 1.2. und 1.3, 2. Reduktion

## 10 Abbildungen

Abb. 1: Adler, Lukas (2018): Schema 1.1

Abb. 2: Adler, Lukas (2018): Schema 2

# 11 Anhang

## 11.1 Interview 1, S. 1

- 6 [Beginn der Aufzeichnung]
- 7 I1: Anfonga tad i mit wie host du des Projekt erlebt?
- 8 B1: I hob des Projekt super gfunden. Für mi war des amoi wos onderes. Wos gelernt dabei.
- 9 Am meisten hob i mi a wenig schwa geton wie ma de Leit jetzt die Frogen stellt und des.
- 10 I1: Mhm.
- 11 B1: Owa so hods ma gefallen. Des mit dem fümen hod ma Spaß gemocht.
- 12 I1: Guad. Die nächste Frage wäre was verstehst du unter Selbstbemächtigung bzw. sagt
- 13 dir Selbstbemächtigung etwas?
- 14 B1: Sogt ma gor nix.
- 15 I1: Okay damit ist gemeint, dass du durch Anleitung neue positive Erfahrungen machen
- 16 kannst und erlebst, dei Selbstwert gesteigert wird, du neue Fähigkeiten und Sochen lernst und
- 17 du dadurch soibst aktiv werden kannst.
- 18 B1: [Husten]
- 19 I1: Also dass du so gestärkt wiazt damit du von dir aus soibst Veränderungen in deinem
- 20 Leben schoffen kannst. Is da des verständlich?
- 21 B1: Jop.
- 22 I1. Gut. Wie würdest du unserm Projekt einschätzen, ob du dich selbst bemächtigt host
- 23 oder woiche neue Fähigkeiten und Kompetenzen du elernt host?
- 24 B1: [Pause] Moanst du wos i neues dazu gelernt hob ah Dings?
- 25 I1: Genau. Wos du für dich soibst jetzt nutzen konst.

11.2 Schema 1.1, S. 1

Int.	Zeile	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Kategorienbildung	1. Reduktion
1	8	1	Das Projekt habe ich super gefunden	Positive Bewertung des Projekts	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen:
1	8	2	Für mich war es einmal etwas ganz anderes	Projekt als neue Erfahrung	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	- Positive Bewertung des Projekts
1	8-9	3	Am schwersten habe ich mich dabei getan wie man den Leuten Fragen stellt	Schwierigkeiten im Interview mit fremden	K2: Förderung von Selbstaussdruck	- Projekt als neue Erfahrung - Freude am filmen
1	11	4	Das filmen hat mir Spaß gemacht	Freude am filmen	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	K2: Förderung von Selbstaussdruck:
1	14	5	Sagt mir gar nichts	Fehlende Kenntnis von Selbstbemächtigung	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung	- Erfahrungen im Ausdruck vor Publikum
1	26	6	Das wir sowas gemeinsam öfters machen könnten	Interesse an erneuter Teilnahme	K4: Förderung von selbstbestimmten Leben	- Unterschied zwischen Befragungseinheiten
1	26-27	7	Das wir das mit der Kamera geschafft haben	Erlernen von Kameraführung	K5: Förderung im Erlernen neuer Fähigkeiten	- Erleichterung bei bekannten Menschen
1	32	8	Für mich war die Befragung in den Interviews mit Leuten neu	Selbsterfahrung in Kommunikation mit Menschen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	- Erschwernis bei unbekanntem Menschen
1	33	9	Das filmen war für mich auch neu	Erlernen von Kameraführung	K5: Förderung im Erlernen neuer Fähigkeiten	- Unterschied verringert sich durch Erfahrungen im Projekt
1	35	10	Ja das selbst zu machen traue ich mir jetzt zu	Steigerung der Selbstwirksamkeit	K6: Förderung von Selbstwirksamkeit	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung:
1	38	11	Die Moderation die ich jetzt immer mache	Moderation bei Festen	K8: Förderung von Partizipation	- Fehlende Kenntnis von Selbstbemächtigung
1	38-39	12	Beim Hoffest durfte ich aus Hausprecherin begrüßen	Einsatz als Hausprecherin	K8: Förderung von Partizipation	K4: Förderung von selbstbestimmten Leben:
1	41	13	Erfahrung vom Interviewen direkt umgesetzt	Umsetzung erlernter Fertigkeiten	K8: Förderung von Partizipation	
1	45-46	14	Das habe ich schon super gemacht	Positive Bewertung der eigenen Leistung	K6: Förderung von Selbstwirksamkeit	
1	48	15	Gute Einschätzung der Erfahrungen im Projekt	Positive Bewertung des Projekts	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	

## 11.3 Interview 2, S.2

- 29 B2: Und des wor immer scho von uns a Wunsch das ma sowos [äh] mochen dürfen. Und  
30 des hom ma einfoch [äh] wie ma sogen kon [äh] wie derf is besser sogen [äh] die Gestaltung  
31 von dem Projekt von Anfang bis zum Ende hod ma echt guad gefallen.
- 32 I2: Mhm.
- 33 B2: Die Arbeit mit der Kamera, der Tontechnik und mit mit Interviews hod ma sehr gefallen  
34 und [äh] wie derf is besser ausdrücken afoch, des Geschehen mit den Leuten des auf se  
35 Zugehen und mit de Volontäre und Leute reden dürfen des hod uns sehr gefallen. Des sog  
36 sog i da offen und ehrlich wias is. In meinem Herzen.
- 37 I2: Geh voi klass.
- 38 B2: Jo.
- 39 I2: Des passt eigentlich gut zum Thema über wos i mit dir sprechen mog.
- 40 B2: Njo.
- 41 I2: Nämlich über Soibstbemächtigung. Sogt da des wos?
- 42 B2: Jo. Soibstbemächtigung. Sicher kenn i des.
- 43 I2: Mhm. Wos hoast des für di?
- 44 B2: De Soibstbemächtigung is des [äh] das ma do [äh] Interessen sammelt und praktisch  
45 [äh] [äh] mehrere [äh] wie derf is besser ausdrücken einfoch [äh] [Pause] [äh] das ma an  
46 Onhong hod, praktisch Soibstbemächtigung is des [äh] des [äh] einfoch des das i sogen kon  
47 [äh] das ma den Weg gnumma hod und den weiterhin onstreben und weil se immer eini hänga,  
48 immer eini hänge, immer eini hänge is. [Holt tief Luft] Und es is [äh] won is besser sogen kon  
49 [äh] [äh] [äh] es is a rieße, a wahnsinnige heiden Orbeit zum mochen. Kennst di aus wos i  
50 sogen mog?
- 51 I2: Jo.
- 52 B2: Wie derf is besser formulieren [äh] wie derf is besser sogen [äh] wie derf is besser  
53 formulieren einfoch [äh] das ma do Interessen mocht [äh] [äh] [äh] wie derf is besser sogen  
54 einfoch [äh] wos ma in da Gemeinschaft im Projekt gemocht hom. Und des is einfoch won is  
55 sogen derf [äh] ein [Pause] eine große Voraussetzung wor des. Weil es wor heiden Aufwond  
56 für uns. Zwei Tage durch [äh] Samstag und Sonntag orbeiten miasn und oisi hoid. Des wo

11.4 Schema 1.2, S. 2

2	23	Freundschaft zwischen Filmteam und ProjektteilnehmerInnen hat sich entwickelt	Bildung von Freundschaft zwischen TeilnehmerInnen und FH Team	K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen	- Umsetzung als Gemeinschaft - Große Voraussetzung für das Projekt
2	24-25	Ihr habt einen guten Einfall gehabt	Idee des Projekts gut	K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen	K4: Förderung von selbstbestimmten Leben:
2	25-26	Ihr gehört jetzt zu uns	Anerkennung des FH Teams als den TeilnehmerInnen zugehörig	K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen	- Interesse an erneuter Teilnahme
2	26-27	Das Projekt wird für immer bei uns bleiben und hat mir gefallen	Bleibende positive Erinnerung an das Projekt	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	K5: Förderung im Erlernen neuer Fähigkeiten:
2	29	Es war immer schon ein Wunsch von uns so was machen zu dürfen	Außerung von Bedürfnis nach Medienprojekt	K2: Förderung von Selbstausdruck	- Erfolgreiche Didaktik im Workshop
2	30-31	Die Gestaltung des Projektverlaufs hat mir gefallen	Positive Bewertung der Projektgestaltung	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	- Erlernen von Interview- und Kameratechnik
2	33	Arbeit mit Kamera, Tontechnik und Interviews haben mir gefallen	Freude an Filmarbeiten	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen	- Erlernen von Tontechnik - Positive Bewertung der erlernten Fähigkeiten
2	34-35	Interaktion und Zugehen auf Leute und Volontäre hat uns gefallen	Interaktion und Kommunikation mit Menschen	K2: Förderung von Selbstausdruck	K6: Förderung von Selbstwirksamkeit:
2	42	Sicher kenne ich Selbstbemächtigung	Klares Selbstverständnis	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung	- Vorerfahrung inklusiver Medienarbeit
2	44	Selbstbemächtigung ist Interessen sammeln	Interessen sammeln	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung	- Grund zur Teilnahme am Projekt
2	47-48	Selbstbemächtigung ist den gewählten Weg gehen und weiter anstreben und sich dabei rein zu hängen	Wahl, Ausführung und weiteres Streben eines Weges	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung	- Positive Vorerfahrung als Motivation zur erneuten Teilnahme
2	49	Selbstbemächtigung ist sich eine wahnsinnige Arbeit anzutun	Sich eine wahnsinnige Arbeit antun	K3: Verständnis von Selbstbemächtigung	- Beschreibung von Moderation als Punkt der Faszination

## 11.5 Interview 3, S. 3

- 53 I3: Wirklich? Wie kumd des?
- 54 B3: Woas i ned. I bin einfoch so ein Pechvogel. Onders formuliert Tollpatsch. Mhm.
- 55 I3: Also i hob di jetzt im Umgong mit der Kamera, dem Zeig oder a während den Interviews
- 56 überhaupt ned so erlebt. Du host des ois voi patent und souverän mochen können.
- 57 B3: Njo drum do woa i eigentlich a erstaunt drüber das i des [äh] gschofft hob.
- 58 I3: Mhm.
- 59 B3: Weil i hob eigentlich docht das i do irgend an Scheiß drah. Und das de gonze Gschicht
- 60 don grennt ist.
- 61 I3: Okay.
- 62 B3: Hinterher muss i don. Wos sog ma don. Es is eigentlich goa ned so glaufen wie i ma
- 63 des im Vorhinein docht hätt. Wie des rennen kunt.
- 64 I3: Do host echt wos gschofft. Super.
- 65 B3: Wie i hätt ma eigentlich denkt das i vielleicht irgend an foischen Knopf druck. Das sich
- 66 de Kamera don nimmer irgend a Dings hod, an Fehler oder so [Lacht laut]. Weil des schoff i
- 67 eigentlich bei olle möglichen elektronischen Sochen. Des schoff i beim Computer mochnmoi.
- 68 I3: Beim Computer.
- 69 B3: Do bin i ah jojo. Ma mant von mir das i mitn Computer umgeht kon. Owa des. Zeitweis
- 70 bin i do ziemlich [äh].
- 71 I3: Owa schön das da don so guad gelungen is beim Projekt.
- 72 B3: Owa ah netta durch de guate Einführung von eich. Sonst wa des ned so gonga.
- 73 I3: Aha. Des hast du glaubst die Einführung / die Onleitung wichtig wor dafür dasd as
- 74 gschofft host?
- 75 B3: Jo genau.
- 76 I3: Don würd i di nu gern fragen, wie du die Erkenntnisse, Erfahrungs oder Erlebnisse
- 77 bewerten würdest während dem Projekt?
- 78 B3: Puh. Des is jetzt a interessante Frog. [äh] puh [äh] die Erlebnisse, die Erfahrungs wie
- 79 woa des jetzt nu?



11.6 Schema 1.3, S. 2

3	46	14	Das kann jeder beliebige schaffen	Marginalisierung der gemeinsten Anforderungen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	<p>K6: Förderung von Selbstwirksamkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auf Grund von Wunsch nach eigener Erfahrung</li> <li>- Veränderung des Selbstvertrauens</li> <li>- Zweifel den Umgang mit der Kamera zu schaffen</li> </ul> <p>K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbstverstehen wird betont</li> <li>- Komplexität wird als zu hoch für sich selbst eingestuft</li> <li>- Realisation der eigenen Fähigkeiten</li> <li>- Marginalisierung der gemeinsten Anforderungen</li> <li>- Positives Selbstverstehen korrigierendes Erlebnis</li> <li>- Im Vorfeld getroffene Annahmen über die eigenen Fähigkeiten</li> <li>- Eigenen Fähigkeiten unterschätzendes Selbstbild</li> <li>- Neue Erfahrung durch nicht eingetragene Vorstellungen</li> <li>- Korrigierende Selbsterfahrung</li> </ul>
3	48	15	Ich war glücklich darüber, da geschafft zu haben	Positives Selbstverstehen korrigierendes Erlebnis	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	50-51	16	Im Vorhinein dachte ich, ich bin so patschert wie immer bei anderen Sachen	Im Vorfeld getroffene Annahmen über die eigenen Fähigkeiten	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	51-52	17	Denn ich bin jemand der überall einen Wackel hinein bringt	Eigenen Fähigkeiten unterschätzendes Selbstbild	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	54	18	Ich bin einfach ein Tollpatsch oder Pechvogel	Eigenen Fähigkeiten unterschätzendes Selbstbild	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	57	19	Darum war ich erstaunt das geschafft zu haben	Eigenen Fähigkeiten unterschätzendes Selbstbild	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	59-60	20	Eigentlich dachte ich mir ich dreh einen Scheiß und die ganze Geschichte ist gelaufen	Eigenen Fähigkeiten unterschätzendes Selbstbild	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	62-63	21	Hinterher ist es eigentlich gar nicht so gelaufen wie ich mir im Vorhinein gedacht hatte	Neue Erfahrung durch nicht eingetragene Vorstellungen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	65-66	22	Ich hätte gedacht irgendwas falsches zu drücken an der Kamera	Neue Erfahrung durch nicht eingetragene Vorstellungen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	66-67	23	Das schaffe ich bei allen elektronischen Sachen und manchmal beim Computer	Neue Erfahrung durch nicht eingetragene Vorstellungen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	69-70	24	Man meint ich kann mit dem Computer umgehen, aber zeitweilig kann ich es nicht	Neue Erfahrung durch nicht eingetragene Vorstellungen	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	
3	72	25	Nur durch eure gute Einführung ist das gegangen	Erfolg wird an die Anleitung durch das FH Team gekoppelt	K9: Förderung inklusiver Arbeitsgruppen	
3	84	26	Es ist besser gelaufen als ich mir gedacht habe	Korrigierende Selbsterfahrung	K7: Förderung des (kognitiven) Selbstverstehens	

11.7 Schema 2, S.1

Int.	Kat	1. Reduktion	Kat	Generalisierung	2. Reduktion
1	1	Positive Bewertung des Projekts	1	Positive Bewertung des Projekts und der dabei erlebten Erfahrung	K1: Unterstützung im Erleben positiver Erfahrungen durch:
1	1	<del>Projekt als neue Erfahrung</del>			
1	1	Freude am filmen			- Gestaltung des Projekts, um positive Bewertungen und Erfahrungen zu ermöglichen
2	1	Positive Bewertung des Projekts			- Effekt der Pressepakete als Bindungselement zur Gruppe
2	1	Freude an Filmarbeiten			- Schaffung bleibender Erinnerungen an das Projekt
2	1	Freude an Interview / Moderation			- Erfolge durch Bewältigung des Arbeitsaufwandes des Projekts ermöglichen
2	1	Effekt der Pressepakete als Geschenk	1	Effekt der Pressepakete als Bindungselement zur Gruppe	- Unterstützung in der Bewältigung neuer Herausforderungen
2	1	Bleibende positive Erinnerung an das Projekt	1	Schaffung bleibender positiver Erinnerungen	- Neue Herausforderungen
2	1	Arbeitsaufwand des Projekts	1	Erfolge durch Bewältigung des Arbeitsaufwandes des Projekts	- Neue Erfahrungen im Umgang mit Film, Kamera, Interview- und Tontechnik ermöglichen
3	1	Bewertung als neue Herausforderung	1	Unterstützung in der Bewältigung neuer Herausforderungen	
3	1	Neue Erfahrung im Umgang mit Film und Kamera	1	Neue Erfahrungen im Umgang mit Film, Kamera, Interview- und Tontechnik	
3	1	Positive Bewertung des Projekts			
1	2	Erfahrungen im Ausdruck vor Publikum	2	Ermöglichen von Erfahrungen im Selbstausdruck vor Publikum	K2: Förderung von Selbstausdruck durch:
1	2	Unterschied zwischen Befragungseinheiten	2	Erfahrung eigener Unterscheidung zwischen Befragungseinheiten, der Kommunikation nach Bekanntheitsgrad erschwert oder erleichtert	- Erfahrung das die Kommunikation nach Bekanntheitsgrad erschwert oder erleichtert wird
1	2	Erleichterung bei bekannten Menschen			- Verringerung dieser Diskrepanz durch Projektteilnahme
1	2	Erschwernis bei unbekanntem Menschen			- Anreiz zur Äußerung eigener Bedürfnisse
1	2	Unterschied verringert sich durch Erfahrungen im Projekt	2	Verringerung dieser Unterscheidung durch Projektteilnahme	- Möglichkeit zur Interaktion und Kommunikation mit anderen Menschen
2	2	Äußerung von Bedürfnis nach Medienprojekt	2	Anreiz zur Äußerung eigener Bedürfnisse	

## 12 Eidesstattliche Erklärung

### Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Lukas Adler**, geboren am **09.02.1988** in **Bad Ischl**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

**Bad Ischl**, am **28.11.2018**

**Unterschrift**

